

»Wohin wir blicken, sehen wir Feinde«

Wie sich preußische Mennoniten von 1913 bis 1933 als Teil einer christlich-antibolschewistischen Volksgemeinschaft neu erfanden.¹

Und das [lasset uns tun] als solche, die die Zeit verstehen, dass [nämlich] die Stunde für uns schon da ist, aus dem Schlafe aufzuwachen; denn jetzt ist uns die Rettung näher als zu der Zeit, in der wir gläubig wurden. Die Nacht ist vorgerückt, der Tag aber ist genaht. Darum lasset uns ablegen die Werke der Finsternis, anziehen aber die Waffen des Lichtes!

Röm. 13, 11-12 (Neue Zürcher Bibel)

Mit Donnerschlägen hämmert jetzt Gott an unsere Tür. [...] Wir haben Besseres zu tun, als zu schlafen. Statt des Nachtgewandes, das wir ablegen sollen, müssen wir die Waffen des Lichts antun. Die Mächte der Finsternis sind am Werke. [...] Wir haben noch manchen Kampf zu bestehen. Wohin wir blicken, sehen wir Feinde. Gerade in unseren Zeiten wäre es uns heilsam, wenn wir wie unsere Vorfahren, den Heiland als den reisigen Kriegermann ansehen wollten, unter dessen Fahne wir uns stellen, dessen Kämpfe wir führen müssen, um sein Friedensreich mit heraufbringen zu helfen.

Mennonitische Blätter, Dezember 1932, S. 105

Wen kann ich überhaupt als meinen Feind anerkennen? Offenbar nur den, der mich in Frage stellen kann. Indem ich ihn als Feind anerkenne, erkenne ich an, dass er mich in Frage stellen kann. Und wer kann mich wirklich in Frage stellen? Nur ich mich selbst. Oder mein Bruder. Der Andere erweist sich als mein Bruder, und der Bruder erweise sich als mein Feind. [...] Der Feind ist unsre eigne Frage als Gestalt.

Carl Schmitt, Ex captivitate salus, Köln 1950, S. 89-90

1933 sahen sich preußische Mennoniten² als Teil einer christlich-deutschen Volksgemeinschaft, die sich mit der »nationalen Erhebung« unter Hitler endlich gegen die extreme Gefahr des »Bolschewismus«³ gestellt und diese erfolgreich niedergerungen hatte – zumindest in Deutschland. Damit waren diese Mennoniten auch der Ansicht, dass dadurch dem wahrgenommenen geistig-wirt-

schaftlichen Verfallsprozess der Weimarer Zeit Einhalt geboten worden war. Diese weit verbreitete Wahrnehmung war das Resultat eines langen Rezeptionsprozesses über das Schicksal der Mennoniten in Russland, die dort unter den ›Bolschewisten‹ stark zu leiden hatten. Von 1913 bis 1933 erfanden sich die preußischen Mennoniten durch die Rezeption des ›Bolschewismus‹ neu – als eine christlich-ethnische Gemeinschaft. Das monumentale Feindbild ›Bolschewismus‹ wurde dabei als existentielle Bedrohung wahrgenommen. Nur ein starker, christlicher und entschieden anti-bolschewistischer deutscher Staat wurde als fähig erachtet, sie vor diesem Gegner zu retten.

Diese These soll hier kritisch diskutiert und begründet werden. Sie wendet sich gegen jene Studien, die einen weit verbreiteten (inneren) Widerstand gegen den Nationalsozialismus (NS) behaupten⁴, und stellt sich damit in eine Reihe kritischer Untersuchungen, die eine Gegenposition einnehmen.⁵ Allerdings wird in folgenden Punkten über diese neueren Ansätze hinausgewiesen. Die Untersuchung konzentriert sich nicht allein auf die NS-Zeit, sondern bezieht systematisch die Zeit vor der Machtergreifung und die unmittelbare Reaktion auf sie ein.⁶ So wird eine bessere Sicht auf die innere Haltung der Akteure möglich, deren Handlungen in der Regimezeit mitunter durch Konformismus, Realpolitik und Angst strukturiert sein können und daher nur eingeschränkt als Bewertungsmaßstab taugen. Auch geht meine Arbeit über Forschungsansätze hinaus, welche die ›Normalisierungsthese‹ vertreten.⁷ Damit bezeichne ich Studien, die bestimmte Prozesse der Assimilation der mennonitischen Minderheit an ihre deutsche Umwelt nachweisen, etwa durch Übernahme der nationalistischen Ideologie, der zunehmenden legalen Gleichberechtigung, der gesellschaftlichen Anerkennung usw. In ihnen wird implizit oder explizit behauptet, dass die Mennoniten zu ›ganz normalen Deutschen‹ wurden und sich daher aus denselben Gründen wie viele andere Hitler zuwendeten (etwa in der Frage der landwirtschaftlichen Krise, der Arbeitslosigkeit, anti-demokratischer Traditionen usw.). Meine Studie widerspricht diesen wertvollen Einsichten nicht, erweitert sie aber dahingehend, dass es neben den ›normal-deutschen‹ Gründen auch genuin mennonitische für eine begeisterte Bejahung des NS-Regimes gab.⁸ Diese Gründe sind in der Entwicklung eines spezifisch mennonitischen Feindbildes des ›Bolschewismus‹ zu suchen. Dass dieses eine Rolle gespielt haben könnte, ist zwar schon vermutet, aber nicht umfassend und kritisch auf der Grundlage eines breiten und angemessenen Quellenkorpus untersucht worden.⁹ Diese Leerstelle will ich füllen. Ich werde dafür im Folgenden zuerst die relevanten Quellen und Methoden diskutieren. Anschließend werde ich die Entwicklung des Feindbildes ›Bolschewismus‹ nachzeichnen. Dann werde ich zeigen, wie sich – in Auseinandersetzung mit den ›bolschewistischen‹ Repres-

sionen, unter denen ihre ›Geschwister‹ zu leiden hatten – die Selbstwahrnehmung der preußischen Mennoniten als christlich-ethnische Gruppe schärfte. Schließlich werde ich argumentieren, dass diese diskursiven Entwicklungen das Verhältnis der preußischen Mennoniten zur deutschen Staatsmacht radikal änderten und die Zustimmung zur ›nationalen Erhebung‹ von 1933 mit verursachten.

1. Forschungsansatz, Quellen und Methoden

Ich stelle die These auf, dass sich bei den preußischen Mennoniten zwei dominante und aufeinander bezogene Identitätswahrnehmungen (Diskurse) formierten: Mennonitentum als ethnisch-christlich-nationalistische Gemeinschaft und Bolschewismus als radikaler Feind.¹⁰ Um kollektiv geteilte Wissensformationen innerhalb einer Gemeinschaft über einen relativ langen Zeitraum hinweg untersuchen zu können, bedarf es eines hierfür geeigneten Quellenmaterials, welches in den *Mennonitischen Blättern* (*MBI*) vorliegt. Die *MBI* stellen im Hinblick auf die behandelten Themen, Inklusivität, Repräsentativität, Umfang und zeitliche Abdeckung einen nahezu idealen Quellenkorpus für diese Untersuchung dar.

Die *MBI* waren das zentrale Organ der »Vereinigung der Mennonitengemeinden im Deutschen Reich«, die zu einem sehr großen Teil aus den Gemeinden in Westpreußen bestand.¹¹ Der Rest setzte sich aus Gemeinden auf dem sonstigen Gebiet des Reichslandes Preußen sowie kleinerer Reichsländer zusammen. Um methodische Strenge zu wahren, stehen daher die »preußischen« Mennoniten im Zentrum dieser Untersuchung, da die aus den *MBI* gewonnenen Erkenntnisse auf sie nachweisbar, unmittelbar und umfassend zutreffen. Da aber die westpreußischen Mennoniten den Großteil der gesamtdeutschen Mennoniten ausmachten und vereinzelt auch Mennoniten aus nicht-preußischen Reichsländern die *MBI* lasen und Artikel in ihnen veröffentlichten, gelten die Ergebnisse dieser Arbeit eingeschränkt auch für die deutschen Mennoniten in ihrer Gesamtheit.

Mit ihren aktuellen Nachrichten und reflektierend-kommentierenden Artikeln sind die *MBI* für preußische Mennoniten das primäre Forum, in dem sie sich über die mennonitische Identität untereinander austauschten, insoweit dieser Austausch über die unmittelbaren Personenverbände der Gemeinden sowie Freundschafts- und Verwandtschaftskreise hinausgeht. Bezeichnenderweise sollten in den *MBI* keine »politischen« Fragen behandelt werden,¹² was einen Blick auf eben jene genuin politischen Elemente der als ›unpolitisch‹ konzipierten ›mennonitischen‹ Selbstwahrnehmung erlaubt. ›Ganz normale‹ Mennoniten können in diesem Forum sprechen und tun dies auch, wenn sie es für nötig

halten. Nun sind freilich die Herausgeber und die meisten Autoren der *MBI* prominente und geachtete Pastoren, Älteste und Gemeindevorsteher. Daraus kann jedoch nicht abgeleitet werden, dass hier eine Elite über die Köpfe von ›ganz normalen Mennoniten‹ hinweg spricht, da, anders als in hierarchischen und formalisierten Kirchen und Glaubensgemeinschaften, die Autorität dieser Männer primär auf den ihnen zugeschriebenen Fähigkeiten der Seelsorge und Bibelauslegung beruhte. Auch werden in den *MBI* durchgehend Artikel und Positionen veröffentlicht, die den Meinungen der Herausgeber, auch und gerade in kontroversen Angelegenheiten wie der Wehrlosigkeit, widersprechen (bezeichnenderweise aber nicht bezüglich der hier untersuchten Fragen).¹³ Die *MBI* waren unter den preußischen Mennoniten weit verbreitet, wohl 10% der Getauften erhielten regelmäßig Exemplare.¹⁴ Angesichts der Funktion von Gemeinde, Hauskreisen, Freundschaften und Familie als Multiplikatoren ergibt sich damit eine sehr hohe Repräsentativität.¹⁵ Letztlich ist die Abdeckung der *MBI* über die Zeit hinweg sehr gut, da sie lediglich im ereignisgeschichtlich unwichtigen Jahr 1926 nicht erschienen. Freilich können die hier entwickelten Gedanken durch die Konsultation weiteren anekdotischen Materials, wie etwa Tagebucheinträge, einzelne Predigten, Konferenzberichte etc., angereichert werden. Jedoch ist der Aussagewert solcher Quellen im Vergleich zu einer systematischen Auswertung der *MBI* als relativ niedrig einzustufen, da sie jeweils nur deutlich partikulare, weniger repräsentative und vereinzelte Einblicke in das Gesamtphänomen erlauben.

Diese Studie basiert auf der quantitativen und qualitativen Auswertung der *MBI* von 1913 bis 1933. Damit untersuche ich über 20 Jahre, etwa 650 relevante Artikel und fast 2000 Seiten Quellenmaterial. Die ›quantitative Inhaltsanalyse‹ ist eine den Sozialwissenschaften entlehnte, der Geschichtswissenschaft aber nicht fremde Methode.¹⁶ Ich wende sie mit der Überzeugung an, dass es hermeneutisch relevant ist, ob eine bestimmte Denkfigur nur vereinzelt und sporadisch erscheint oder ob sie in großen Mengen und kontinuierlich auftaucht. Das wiederholte und kontinuierliche Auftreten einer Denkfigur, der gleichzeitig nicht oder nur in sehr geringem Maße durch andere Denkfiguren implizit oder explizit widersprochen wird, ist starke Evidenz dafür, dass sie Teil des ›common sense‹ ist. Wäre die Denkfigur nicht dominant im Denken von Lesern und Autoren, würde sie nicht häufig erscheinen. Wäre sie kontrovers, würden wir Einsprüche finden. Die quantitative Inhaltsanalyse erlaubt es also, die für meine Untersuchung relevanten Denkfiguren ausfindig zu machen, das Ausmaß ihrer wahrscheinlichen Akzeptanz und empfundenen Relevanz zu erfassen und gegebenenfalls Passagen zu identifizieren, die den Eindruck starker Akzeptanz in Frage stellen oder relativieren. Wenn eine Denkfigur innerhalb eines Artikels wieder-

holt, prominent oder in einer für das Gesamtverständnis relevanten Weise erscheint, erachte ich diesen Artikel als ein relevantes Vorkommnis dieser Denkfigur. Wenn Artikel mit derselben Denkfigur in vielen, aufeinanderfolgenden Ausgaben der *MBI* erscheinen und keine oder nur wenige Artikel ihnen implizit oder explizit widersprechen, stellt dies einen Hinweis auf die weite Verbreitung dieser Denkfiguren unter den preußischen Mennoniten dar (durchschnittlich umfasst eine Ausgabe 10 Artikel).¹⁷ Wenn dabei durchschnittlich ein Vorkommnis auf jede Ausgabe kommt (Verhältnis 1,0) ist dies eine ›starke‹ Präsenz, bei jeder zweiten Ausgabe (0,5) eine ›merkliche‹, bei jeder vierten (0,25) eine ›unterschwellige‹ und bei allem anderen eine nur ›vereinzelte‹ (<0,25).¹⁸

2. Bolschewismus als radikaler Feind

Mit Beginn des Ersten Weltkrieges setzten in Russland Maßnahmen der Regierung gegen die deutsche Minderheit ein, wie etwa Enteignungen, Propaganda und die Duldung von Pogromen.¹⁹ Als die Bolschewiki die Macht ergriffen, brach in Russland – insbesondere auf dem Gebiet der heutigen Ukraine, in dem viele Mennoniten lebten – ein heftiger Bürgerkrieg aus. Dieser wurde nach dem Vertrag von Brest-Litowsk durch den Einmarsch der Reichswehr teilweise unterbunden – jedoch nur für kurze Zeit. Mit dem Ausklingen des Bürgerkrieges Ende 1921 setzten Hungersnöte und Flüchtlingsströme ein. In Deutschland organisierten Mennoniten Hilfeleistungen und versuchten, die Flüchtlinge unterzubringen. Derweil konsolidierten die Bolschewiki ihre Herrschaft. 1929 begann mit der ›Entkulakisierung‹ eine brutale Repressionskampagne, der auch die Mennoniten zum Opfer fielen. Über 10.000 Deutsche, zumeist Mennoniten, versammelten sich vor Moskau und forderten die Ausreise. In Deutschland wurden Hilfssendungen, Transit und Aufnahme organisiert.

Seit Mitte des Ersten Weltkrieges war kein anderes Thema in den *MBI* derart stark und durchgehend präsent wie das der Russländer (also der Mennoniten in Russland).²⁰ Unmittelbar mit der Machtergreifung der Bolschewiki tauchte in den *MBI* in Verbindung mit den Russländern das Feindbild ›Bolschewismus‹ auf und sollte bis einschließlich 1933 ein dominantes Motiv bleiben.²¹ Schon während des Bürgerkriegs in der Ukraine (1918-1921) erschien in nahezu jeder Ausgabe dieses Feindbild. Das Verhältnis zwischen der Anzahl der Feindbildinstanzen (38) zur Ausgabenzahl der *MBI* (48) beträgt 0,79. Damit ist das Feindbild von Anfang an stark präsent. Die Bolschewiki treten dabei stets als brutale Gewalttäter auf, die plündern und rauben, morden und brandschatzen.²²

›Bolschewismus‹ ist gegenüber allen anderen Feindbildern dominant. Das vor 1918 dominante Feindbild des ›Russischen‹ wird schnell von dem des ›Bol-

schewistischen« überlagert.²³ Es kommt sogar zu einer Vermengung dieser Diskurse, zum vereinheitlichten Feindbild eines ›russischen Bolschewismus«. Das ›russische‹ Feindbild ist seit dem Einsetzen von Artikeln, die sich mit dem Ersten Weltkrieg befassen, stark präsent (bis einschließlich 1917: 36 Instanzen / 39 Ausgaben = 0,92). Es wird aber zum Ende des Bürgerkrieges hin deutlich schwächer (1918-1919: 21 / 24 = 0,88; 1920-1921: 6 / 24 = 0,25), wohingegen das ›bolschewistische‹ zu Beginn des Bürgerkriegs genauso stark präsent ist (1918-1919: 22 / 24 = 0,92) wie das ›russische‹, und es in der Endphase des Bürgerkrieges dann deutlich übersteigt (1920-1921: 16 / 24 = 0,67). Das ›russische‹ Feindbild äußert sich dabei vor allem in Berichten über »furchtbare[n] russische[n] Verwüstungen« der Zarenarmee in den von ihr kurzzeitig besetzten Gebieten in Ostpreußen und Galizien.²⁴ Noch dramatischer nehmen sich aber die zunehmenden Artikel über die Repressionen gegen die Glaubensgeschwister in Russland selbst aus. Es wurde in besorgten und mitleidsvollen Tönen von unkontrollierten, durch die Staatsgewalt tolerierten Pogromen, feindseliger Propaganda, tiefgreifendem Hass der russischen Mehrheitsbevölkerung, Verbannungen und massiven Enteignungen berichtet.²⁵ Hier fällt auf, dass mehr noch als in den Berichten über Grausamkeiten auf russisch besetztem Gebiet, die russische Gewalt schnell als eine ethnisierte, spezifisch russische und gezielt anti-deutsche wahrgenommen wurde.²⁶ Auch werden in den Berichten immer wieder russische und bolschewistische Anfeindungen als dasselbe Phänomen konzipiert.²⁷ Ab 1921 tritt das Feindbild des ›Russischen‹ nicht mehr in signifikanter Weise auf. Auch Gewaltberichte über ›Anarchisten‹ oder nicht weiter spezifizierte ›Banden‹ bleiben quantitativ weit hinter dem Feindbild ›Bolschewismus‹ zurück: Das ›Bolschewistische‹ ist 1918-1921 als Feindbild 38 Mal vertreten, nur 16 Mal ist von Gewalt durch ›Banden‹ und nur 11 Mal durch ›Anarchisten‹ die Rede.²⁸ Noch dazu wurde in einer Vielzahl der Fälle wahrgenommen, dass die Anarchisten und Banden mit den Bolschewiki im Verbund standen.²⁹ ›Polen‹ oder das ›Polnische‹ tauchen von 1913 bis 1933 nur 9 Mal als Feindbild auf und dies dann auch selten in einer scharfen Polarisierung, Feindbilder von ›Franzosen‹ und ›Engländern‹ sind noch seltener zu beobachten.³⁰ In der Phase zwischen Bürgerkrieg und ›Entkulakisierung‹ von 1922 bis 1928 ist das Feindbild ›Bolschewismus‹ weiterhin präsent, sinkt aber auf ein unter-schwelliges Niveau herab (19 / 50 = 0,38) und ist damit in etwa jeder dritten Ausgabe vertreten. Neben diesen direkten Instanzen bolschewistischer Feindschaft finden sich in dieser Zeit insbesondere Passiv-Konstruktionen, die von der ›Hölle‹ oder dem ›Elend‹, in welchem sich die russländischen Glaubensgeschwister befinden, erzählen, oder die auf die Leiden und Nachwirkungen von Kriegs- und Revolutionszeit verweisen, ohne die Akteure zu spezifizieren.³¹

Insbesondere 1922 und 1923 ist der Topos ›Not und Elend der russländischen Glaubensgeschwister‹ unterschwellig bis merklich präsent, wobei oftmals kein Akteur direkt für diese Zustände verantwortlich gemacht wird.³² Berichte über direkte bolschewistische Anfeindungen beziehen sich zumeist auf wirtschaftliche Repressionen, Enteignungen und Deportationen.³³ Bis einschließlich 1928 wird manchmal in historischen Summarien, Briefen oder Memoiren ›bolschewistischer‹ Morde, Plünderungen und Gräueltaten aus der Revolutions- und Bürgerkriegszeit erinnert, damit in den gegenwärtigen Kontext gesetzt und mit der aktuellen Sowjetregierung in Verbindung gebracht.³⁴

Mit dem Einsetzen der Berichte über die ›Entkulakisierung‹ Ende 1929 ist das Feindbild ›Bolschewismus‹ eines der dominanten Themen in den MBL. Durchschnittlich taucht es von 1930 bis 1933 nicht weniger als eineinhalbmals pro Ausgabe auf ($73 / 47 = 1,55$). Das ist eine Steigerung von etwa 50% im Vergleich zur Bürgerkriegszeit und sogar 400% im Vergleich zur Zwischenzeit. Das Feindbild erscheint häufig im Zuge von Berichten über die Schicksale von Flüchtlingen oder von Empfängern und Empfängerinnen der Hilfsleistungen in Russland. Darüber hinaus werden kontinuierlich anonymisierte Briefe russländischer Glaubensgeschwister, reflektierende Vorträge, Predigten und Buchbesprechungen über das Thema veröffentlicht. In den Berichten gehen Zwangskollektivierung und ›Entkulakisierung‹ einher mit Erschießungen, Folter, Deportationen, Verbannung, Zwangsarbeit, Massenhunger, Plünderungen und der Zerstörung der traditionellen Dorfstrukturen und Wirtschaftsweise. Diese gezielte, direkte und physische Gewalt gegen die mennonitischen Geschwister schlägt sich in einer Sprache nieder, die versucht, diese zerstörerische Macht zu erfassen und sie für die Leser und Leserinnen in Deutschland begreifbar zu machen: »Wenn man das, was hier vorgeht, vor drei Wochen gesagt hätte, dann hätte ich gesagt, *wir werden alle wahnsinnig*. [...] Hier herrscht eben Willkür. Goldene Zähne werden [...] aus dem Munde gerissen, bis das Blut läuft. [...] X wird in Y noch *gefoltert*. Seine Finger sollen ganz zerquetscht sein. [...] Nun, ob ich diesen Brief noch zur Station trage, weiß ich nicht, und zudem ist es so unruhig, dass man sich kaum rauswagen kann. Obzwar man in einer Stunde zurück sein kann, weiß man noch nicht, was in einer Stunde alles passieren kann. Ich kann es nicht genug betonen, dass Ihr keine Vorstellung von dem habt, was hier vorgeht. [...] Hunderte von Familien in unserem kleinen Kreis hat man gerade aus dem Hause herausgejagt auf die Straßen, Russen auch Deutsche. Es wird hier in kurzer Zeit Scheiterhaufen noch geben.«³⁵

Die Extremsituation bringt die Opfer an die Grenzen ihrer Ausdruckskraft und schlägt sich in Superlativen und Anachronismen nieder: Die Rede ist von »Zwangsarbeit«, »Sklaverei«, »Sklaverei des Bolschewismus«, »Sowjet-Sklave-

rei«, »Tod durch Erschöpfung«, »unmenschliche[n] Verbannungen«, »wirtschaftlicher Erdrosselung«, »Greuelthaten« und »teufliche[n] Machthaber[n]«.³⁶ Neben den Plünderungen, der Gewalt und den staatlichen Repressionen wird innerhalb der Rezeption des Feindbilds ›Bolschewismus‹ über die Zeit hinweg das Element eines aggressiven Atheismus deutlich stärker.³⁷ Dieser erschien vor Ende 1929 insgesamt nur 15 Mal in 93 Ausgaben der *MBI*, also 0,16 Mal pro Ausgabe. Dabei geht es fast ausschließlich um anti-religiöse Verordnungen, prohibitive Steuern für Gotteshäuser sowie staatlich-kommunistische Kindererziehung und Propaganda der bolschewistischen Regierung, was mit großer Sorge aufgenommen wird.³⁸ Mit der ›Entkulakisierung‹ setzt dann eine Flut von Artikeln ein, die neben den brutalen Kollektivierungs- und Deportationsmaßnahmen in äußerst dramatischen und dringlichen Tönen von einem rücksichtslosen Frontalangriff der ›Bolschewisten‹ auf das Religiöse berichten. Die durchschnittliche Präsenz von ›bolschewistischem Atheismus‹ in dieser Zeit schnellte von 0,16 pro Ausgabe auf 1,08 hoch (55 / 51 seit Ende 1929). In durchschnittlich zwei von drei Artikeln, die sich mit dem bolschewistischen Feind befassen, agiert dieser aggressiv atheistisch. Dabei ist auch hier die Sprache von der sichtlichen Hilflosigkeit der Verfasser geprägt, die zerstörerische Intensität dieser Vorgänge angemessen zu beschreiben und den preußischen Lesern ein virtuell reales Miterleben zu ermöglichen. So ist die Rede von »atheistischer Pornographie«, von »fanatischem Religionshaß«, von der »geistigen Bekämpfung des Christentums« und der »Zermürbung von Sitte und Familienleben«.³⁹ Mehrmals wird über die Festnahme von Predigern berichtet.⁴⁰ Wiederholt und durchgängig ist von einer »Schicksalsstunde des Mennonitentums« die Rede, es sei eine »Märtyrszeit« angebrochen, eine »Not in Rußland, die die ganze Christenheit angeht«, »heiliger Boden [ist] dort im Glaubenskampfe unserer Brüder in Rußland«.⁴¹ Die sowjetische Religionspolitik wird als ein gezielter und rücksichtsloser Versuch der vollständigen Auslöschung religiösen Lebens rezipiert, hier ein Beispiel: »Was zurzeit in Rußland vorgeht, ist in tiefes Dunkel gehüllt. Hin und wieder dringt eine private Nachricht aus dem Dunkel heraus, und ein Schauer ergreift uns. Wie ich schon [...] sagte geht es in Rußland um die Ausrottung des Gottesglaubens.«⁴²

Von 1929 bis 1932 ist dann eine stetig wachsende Präsenz von Artikeln zu verzeichnen, welche zum einen versuchen, die Ereignisse in Russland in einen größeren geschichtlichen Zusammenhang zu bringen, und sich zum anderen mit den ethischen und theologischen Implikationen dieser Ereignisse befassen.⁴³ 1929 ist dies noch ein Artikel (0,09), 1932 sind es dann schon elf (0,92). Hierbei wird zumeist ein Diskurs konstruiert, der die Brutalität der ›Entkulakisierung‹ in eine Kontinuität stellt mit den vermeintlich schon immer bestehenden

antideutschen Ressentiments der russischen Bevölkerung, der antideutschen Unterdrückung der Mennoniten im Zarenreich und unter der Kerensky-Regierung im Ersten Weltkrieg, den mitunter gegen die deutschen und insbesondere mennonitischen Siedler gerichteten Plünderungen, Verwüstungen und Repressalien während der Bürgerkriegszeit und den repressiven Maßnahmen während der bolschewistischen Konsolidierungsphase. Dabei wirkt zunehmend der aggressive Atheismus als übergeordnetes Ordnungsprinzip der bolschewistischen Gewalt. Hier ein Beispiel aus einer Buchbesprechung: »13 Jahre tobt in Rußland der Kampf gegen das Christentum. 3 Perioden unterscheidet die Schrift. Die erste Periode ist die des folgerichtigen, rücksichtslosen ›Kriegskommunismus.‹ (1918-1922.) Märtyrerblut floß in Strömen durch das ganze Land. Viele Tausende wurden hingemordet. Die 2. Periode (1923-1928) ist die einer gewissen taktischen Ernüchterung. Man versucht die Propaganda des Hasses auf längere Zeit umzustellen und *neue Methoden* des Angriffes und des Kampfes zu schaffen. Man ging auf gesetzlichem Wege vor. [...] Der Kampf ward in die Familie und Schule getragen. Die 3. (gegenwärtige) Periode läßt dem ›Fünfjahresplan des wirtschaftlichen Aufbaues den Fünfjahresplan des Ausrodens der Wurzeln der Religion‹ folgen.«⁴⁴

In diesen Bemühungen, den real existierenden Bolschewismus besser zu verstehen, wird dabei eine Auffassung dominant, die den Bolschewismus als die extreme Spitze einer weitreichenden, tiefgehenden und andauernden Säkularisierung in der westlichen Welt konzipiert.⁴⁵ Schon 1925 erscheint dieser Diskurs in einer in den *MBI* abgedruckten Rede von Benjamin H. Unruh. Er wird auch später durch ihn maßgeblich weiterbefördert. Es wird hier eine teleologische Kontinuität zwischen materialistisch-säkularem Denken – reifiziert im mit dem Marxismus assoziierten »Freidenkertum« – und der konkreten politischen Ideologie des Bolschewismus konstruiert. Dieser Gedanke wird zunehmend aufgegriffen, übernommen und zum Verständnis der aktuellen politischen Verhältnisse herangezogen, so beispielsweise hier: »Der Humanismus ist vielfach ausgeartet in *Hybris*. Die *prometheische Autonomie* wird weithin Leitmotiv der Neuzeit, und im Bolschewismus überschreitet dieses Motiv alle anderen. Wir stehen in einer gewaltigen Kulturkrise drin. Alle Idylle ist zerschmettert. Im Bolschewismus erreicht die Entgottung der Kultur, die Entmenschung des Menschen ihren Höhepunkt. Die Dinge im Osten sind aber von Anfang bis zu Ende Angelegenheiten Europas, das auch in der Wüstenwanderung der Gottesferne steht.«⁴⁶

Diese Denkfigur kommt von 1930 bis 1933 insgesamt zwölfmal vor und ist damit in etwa jeder vierten *MBI*-Ausgabe präsent (0,26), 1932 sogar in fast jeder zweiten (0,42).

Neben dieser wahrgenommenen teleologischen Entwicklung von Säkularisierung zu Bolschewismus wird in demselben Zeitraum die Auffassung stärker, dass der Bolschewismus als Symptom und Speerspitze dieser Säkularisierung auch eine politische und kulturelle Gefahr für die Menschen in Deutschland darstellt.⁴⁷ Schon seit 1919 werden vereinzelt linksradikale Aufstände in Deutschland (und marxistische Bewegungen allgemein) als ein Übergreifen des ›russischen Bolschewismus‹ rezipiert, wobei auch reformistisch-demokratische Marxisten, darunter sogar die scharf antibolschewistische Mehrheitssozialdemokratische Partei Deutschland (MSPD), diesem Verdacht ausgesetzt werden.⁴⁸ Als dann Ende 1929 die ›Entkulakisierung‹ über die russländischen Geschwister einbricht, steigt die Zahl der Artikel drastisch an, die vor der Gefahr des ›Bolschewismus‹ auch für Deutschland warnen – in seiner konkret politischen und durch die Säkularisierung sich im Geistlich-Kulturellen äußernden Form.⁴⁹ In fast jeder zweiten Ausgabe (21 / 49 = 0,43) finden sich diese Motive wieder. Die meisten Instanzen sind für 1932 zu verzeichnen (8 / 12 = 0,67). Sie treten zumeist als Teile prominenter Aufsatzreihen auf, die bezeichnende Namen tragen: »Das Freidenkertum«; »Die Gottlosenbewegung und ihre Bekämpfung«; »Gift/ Geist und Wesen des Bolschewismus«. Die Rhetorik der Artikel ist drängend und alarmierend: »Die Bedrohung des B[olschewismus] ist gewaltig.«; allen sollten »[...] die Augen aufgehen über die Gefahr, die uns vom Bolschewismus droht vor der uns Gott bewahren möge«.⁵⁰ »Eine gemeinsame Not kommt über die Christen vom Osten her. Rußland steht gegenwärtig in einer apokalyptischen Zeit. Die Zeit der Neutralität ist vorüber.« Es ist die Rede von den »Mächten und Einflüssen einer kranken Kultur!« »Der Gotteshatz richtet sich gegen die Gläubigen. So heute im ›Verband kämpfender Gottloser‹ unter Moskaus Leitung.« Der Bolschewismus »ist die nach Rußland hineingespülte Welle des Freidenkertums, die [...] zu einer brausenden Woge angewachsen ist, die nun mit furchtbarer Gewalt die Welt überflutet.« Es ist die Rede von der »die ganze Völkerwelt bedrohende[n] Gefahr des Bolschewismus«, der seinen Ausgangspunkt in »der großen *religiösen Krise*« habe, die »[...] seit hundert Jahren erlebt wird [...]«.

Der ›Bolschewismus‹, der die russländischen ›Geschwister‹ bedrängt, ist seit 1917 das dominante preußisch-mennonitische Feindbild. Mit der Entkulakisierung tritt dieses Feindbild in deutlich bedrohlicherer Form und in deutlich mehr Instanzen auf. Vermehrt wird ›Bolschewismus‹ als extreme und über Russland nach Deutschland hinausgreifende Gefahr gesehen. Gleichzeitig wird in der zunehmenden kulturellen Säkularisierung in Deutschland eine fast zwangsläufige Entwicklung hin zum Bolschewismus erblickt. Bolschewismus ist der radikale Feind.

3. Ein Spiegel im Auge des Feindes: die christlich-antibolschewistische Volksgemeinschaft

Für die preußischen Mennoniten ist die produktive Auseinandersetzung mit dem Schicksal der russländischen Geschwister Teil eines Reflexionsprozesses, an dessen Ende der ›Bolschewismus‹ als Feind und Gefahr nicht nur für die Russländer, sondern auch für die Menschen in Deutschland steht. Damit geht eine reflektierende Neukonstruktion der *eigenen* Identität einher. Das, was der ›Bolschewismus‹ angreift, ist auch das, was die Russländer ausmacht. Und da die Russländer ›Geschwister‹ sind, müssen diese attackierten Eigenschaften auch für die preußischen Mennoniten maßgeblich sein. Im Auge des Feindes spiegelt sich eine bäuerlich-christlich-ethnische Gemeinschaft, Teil des deutschen Volkes, welches durch den Bolschewismus zersetzt wird und sich 1933 endlich gegen ihn erhebt.

Die Lebensweise der Russländer wird durchgehend als bäuerlich-bürgerlich⁵¹ und in Abgrenzung zu den umliegenden russischen Dörfern als fortschrittlich rezipiert.⁵² Dieses Motiv ist von 1913 bis 1928 durchgehend unterschwellig präsent (62 / 169 = 0,37). Dabei wird immer wieder und auch schon ab 1913 betont, dass diese kulturelle ›Überlegenheit‹ eine genuin deutsch-mennonitische Eigenschaft darstelle, wie etwa in einem Aufsatz von 1913, der den vielsagenden Titel *Die ›Täufer‹ (Mennoniten) als deutsche Außenposten* trägt.⁵³ Gleichzeitig werden die Gewalt und die Repressionen, denen die Russländer im Zarenreich, unter der Kerensky-Regierung und vor allem den Bolschewiki ausgesetzt waren, als gezielte Handlung konzipiert, die die Grundlagen eben jener Lebensweise gezielt zerstört.⁵⁴ Auch dieser Diskurs ist von 1914 bis 1928 merklich präsent (68 / 145 = 0,47). In den Zeiten der Raubwirtschaft und des »Kriegs kommunismus« im Bürgerkrieg sowie der Phase der Herrschaftskonsolidierung der Bolschewiki vor 1929 wird hier vor allem von Enteignungen, Plünderungen, Brandschatzungen, Morden und Verschleppungen berichtet. Dabei wird die schon seit 1913 behauptete sozio-kulturelle Überlegenheit der ›deutsch-mennonitischen‹ Siedlungen mit dem Gedanken einer grundlegenden Unvereinbarkeit der ›bolschewistischen‹ mit der ›mennonitischen‹ Lebens- und Wirtschaftsweise konstruiert, hier ein Beispiel von 1924: »Die Sowjet-Regierung denkt nicht daran, das Eigentumsrecht auf Land zuzugeben und wird es nie tun, solange sie kommunistisch ist. [...] Dadurch wird eine rationelle Wirtschaftsführung, wie die Mennoniten sie früher hatten, unmöglich gemacht. [...] [Kommunisten] hat's unter den [deutschen] Kolonisten sehr wenig und unter den Mennoniten fast gar keine.«⁵⁵

Mit Beginn der ›Entkulakisierung‹ schnellte die Zahl der Berichte über die bäuerlich-bürgerliche mennonitische Lebensweise und ihre akute, direkte und ra-

dikale Bedrohung durch den Bolschewismus in die Höhe und ist in nahezu jeder Ausgabe präsent (Ausgabendurchschnitt ist $35 / 47 = 0,74$ für die Lebensweise und $42 / 47 = 0,89$ für die Bedrohung). Vereinzelt wird dabei explizit ein scharfer Kontrast zwischen rechtschaffenen deutschen Mennoniten und den russischen Bolschewisten konstruiert, wobei oftmals Rückblicke auf eine idealisierte Vergangenheit geworfen werden: »[...] wenn man plötzlich nach kleinen schmutzigen Hütten der Russen auf ein sauberes, mit Gärten umgebenes, breit und behäbig im Wohlstand sich sonnendes Dorf stößt, dann weiß man; man ist in eine Mennonitenkolonie geraten. Sie sind auf jedem Gebiet den anderen Kolonien voraus.«⁵⁶ Noch deutlicher ist dies hier ausgedrückt: »Wie in den Zeiten des ersten Bürgerkrieges 1919/21 hatten sich auch diesmal die *deutschen Siedlungen Südrusslands* als die stärksten Bollwerke des Bauerntums erwiesen. So war denn der Angriff der städtischen Parteiregimenter gegen sie besonders heftig und vernichtend. [...] Halbkollektivistische Feldgemeinschaft, bettlerhafte Armut, Primitivität, Unbildung und Bedürfnislosigkeit machen das eingeborene russische Bauerntum zum weichen Ton in Stalins Hand.«⁵⁷ Die Russländer werden innerhalb des Untersuchungszeitraums durchgehend als ethnisch ›deutsch‹ wahrgenommen.⁵⁸ Schon 1913 tritt diese von den umliegenden Russen unterschiedene Identität in den *MBI* auf, sie wird dort jedoch nur als überlegen und nicht antagonistisch konzipiert. Für die späteren Entwicklungen zeigt sich eine deutliche Korrelation zwischen einer erhöhten Präsenz des Ethnizitätsmotivs einerseits und dem Ansteigen von Berichten über anti-deutsche Repressionen und deutsche Hilfsleistungen und -aktionen für die Russländer andererseits. 1914 identifizieren sich die preußischen Mennoniten lautstark mit ihren ›Mit-Deutschen‹ im Deutschen Reich, jedoch werden die Russländer hier *nicht* als Deutsche konzipiert.⁵⁹ Das ändert sich dann aber im Verlaufe des Krieges schnell, 1915 werden die Russländer bereits sechsmal als ›deutsch‹ bezeichnet, 1916 bereits 13 Mal. Von 1915 bis einschließlich 1922 – dem Jahr des heftigsten Hungers in Russland und bei den Russländern – erscheint das Ethnizitätsmotiv durchschnittlich in nahezu jeder Ausgabe ($85 / 95 = 0,89$). Mit der Beendigung des Bürgerkrieges, der Normalisierung der Sowjet-Herrschaft und dem Rückgang des Hungers erscheint es durchschnittlich nur noch in jeder vierten Ausgabe ($15/59 = 0,25$). Mit dem Einsetzen der Berichte über die Zwangskollektivierung sind es dann im Durchschnitt eineinhalb Vorkommnisse pro Ausgabe ($81 / 49 = 1,65$). Das stellt eine Steigerung von etwa 85% im Vergleich zur Welt-, Bürgerkriegs- und Hungerzeit und eine von 750% zur Konsolidierungszeit dar. Damit korreliert der Ethnizitätsdiskurs grob mit jenem der bolschewistischen Feindschaft. Zunehmend wird das ›Russisch-Bolschewistische‹ als monumentaler Gegensatz zu den ebenfalls homo-

gen konzipierten christlich-bäuerlich-deutschen Russländern konstruiert, wie ein frühes Beispiel von 1923 zeigt: »[Die russländischen Mennoniten] können, wie uns gesagt wird, die Konstitution, die Verfassung der Sowjetregierung mit den dazu gehörenden Gesetzen nicht annehmen, können sich denselben nicht unterordnen. Unannehmbar ist ihnen namentlich, dass laut der Verfassung alles Land als Nationaleigentum erklärt wird. [...] Weiter ist ihnen namentlich unangenehm, dass die nationalen Russen zwischen den mennonitischen Dörfern ansiedeln dürfen, ja stellenweise geradezu in die Häuser der Mennoniten einziehen. Sodann sind zu erwähnen die Verordnungen bezüglich der Volksschule, laut welchen ein Religionsunterricht in derselben gänzlich ausgeschlossen ist. [...] durch den zum Ausdruck kommenden herrschenden Geist wird ein antireligiöser Einfluß auf die Kinder ausgeübt, der höchst verderblich ist. [...] Als Grund zur Auswanderung wird auch angegeben der moralische Tiefstand der Masse des russischen Volkes und das schreckliche Stehlen und Rauben des persönlichen Eigentums, weswegen eine [...] richtige Handhabung der Gesetze durch Vertreter des Volkes kaum denkbar ist.«⁶⁰

Über die Zeit hinweg lassen sich in der Auseinandersetzung mit dem Schicksal der Russländer durch die preußischen Mennoniten mehrere Entwicklungen bezüglich ihres fast durchgehend positiven Verhältnisses zur deutschen Staatsmacht feststellen⁶¹: Der staatsbürgerliche Patriotismus wandelt sich zu einem ethnischen, der deutsche Staat wird zunehmend als Patron und Beschützer auch der ›Auslandsdeutschen‹ gesehen, eine Nostalgie für das alte Kaiserreich wird erkennbar und der normative Staatsbegriff wird christlich aufgeladen.

In der Zeit von Welt- und Bürgerkrieg wandelt sich der staatsbürgerliche Patriotismus zunehmend zu einem ethnischen Patriotismus. Im ersten Fall erwächst die Loyalität aus der Schutzfunktion des eigenen Staates, dem dann in einer Krisenzeit der Dienst nicht verwehrt werden sollte. Im zweiten Fall erwächst die Loyalität aus einer ethnisch vorgestellten Zugehörigkeit zu einem ›Volk‹, das sich im Staat zum Loyalitätsobjekt ›Nation‹ vereint. Positive Bezüge zum deutschen Staat finden sich in der Kriegs- und Bürgerkriegszeit von 1914 bis 1921 durchschnittlich in annähernd jeder Ausgabe der *MBI* (76 / 95 = 0,8). Insbesondere zu Beginn des Ersten Weltkriegs drückt sich dabei in vielen Artikeln, die sich mit der Wehrfrage befassen, ein Bekenntnis zum staatsbürgerlichen Patriotismus aus. Dienst für das Heimatland gilt als Ehrensache. Dies drückt sich auch in einigen Artikeln aus, in denen der Dienst der Russländer für das Zarenreich als ehrenwert und richtig hervorgehoben wird, ebenso in Artikeln über die Wehrfrage, in denen die Pflicht des patriotischen Dienstes betont wird.⁶² 1914 findet sich staatsbürgerlicher Patriotismus achtmal, 1915 viermal, 1916 dreimal und 1917 keinmal. Dieser Abstieg korrespondiert mit

zunehmenden Berichten über antideutsche Ressentiments, Maßnahmen und Gewalttaten in Russland.⁶³ Von 1918 bis 1921 ist dieser Diskurs merklich präsent ($19 / 48 = 0,4$). Dies wird immer wieder explizit als Bruch des Gesellschaftsvertrages rezipiert.⁶⁴

Das Abnehmen des staatsbürgerlichen Patriotismus geht einher mit der schon oben ausgeführten zunehmenden Ethnisierung der Russländer und einer zunehmenden Wahrnehmung des Deutschen Reiches als Schutzpatron der (mennonitischen) Deutschen im Ausland. Diese Denkfigur tritt bis 1916 nur sehr vereinzelt auf.⁶⁵ 1917 wird sie dann, als die Reichswehr in Folge von Februarrevolution und Brest-Litowsk die von vielen Mennoniten (und ›anderen Deutschen‹) besiedelte Ukraine besetzt, deutlich stärker.⁶⁶ Von 1917 bis 1919 ist sie durchschnittlich in fast jeder Ausgabe vertreten ($30 / 35 = 0,86$), ihre Präsenz ebbt dann merklich ab. In den Artikeln wird jeweils der Übergang zum ethnisierten Patriotismus und die Auffassung vom deutschen Staat als Patron und Beschützer deutlich, hier ein Beispiel von 1918: »Der deutsche Kolonist war betrübt darüber, dass ein Krieg mit unsern deutschen Stammesgenossen begonnen hatte; doch hielt er es für seine heilige Pflicht, für das russische Vaterland mit Gut und Blut einzustehen.[...] Doch als wir merkten, dass dieser schreckliche Krieg sich gegen das Deutschtum als solches richtete, da schwand die Liebe zum russischen Vaterland, das uns ohne Grund zu Verrätern stempelte und uns verstoßen wollte. [...] Wie ein Lichtstrahl in tiefer Finsternis erschienen uns die Worte des Reichskanzlers Bethman-Hollweg, dass das deutsche Reich sich auch der deutschen Kolonisten in Rußland annehmen wolle. Unsere Blicke wandten sich nach Westen, unsere Hoffnung knüpfte sich an Deutschland.«⁶⁷

Das am stärksten dominierende Motiv ist dabei das der Einwanderung und Ansiedlung im Deutschen Reich (1918-1921: $19 / 48 = 0,4$).⁶⁸ Mit dem Vorschreiten des Bürgerkrieges tritt das Deutsche Reich helfend in Erscheinung und unterstützt deutsche mennonitische Hilfsorganisationen bei der Versorgung der beginnenden Flüchtlingsströme.⁶⁹ Das Motiv der ethnisch-solidarisch beschützenden Gewalt wird in mehreren Artikeln wieder aufgenommen, in welchen die Russländer auf ethnisch-konfessioneller Basis mit den ›anderen Deutschen‹ in Russland militante ›Selbstschutz‹-Einheiten bilden, die durchweg positiv und teilweise heroisierend rezipiert werden.⁷⁰ Von 1918 bis 1921 ist dieser Diskurs durchweg unterschwellig präsent ($12 / 48 = 0,25$). Der Wehrlosigkeitsdiskurs wird hierzu nicht in Gegenstellung gebracht.

Die Revolution in Deutschland und der Rücktritt Kaiser Wilhelms II. werden allgemein als militärische und politische Schwächung von und Katastrophe für Deutschland gewertet, die zahlreichen Überlegungen, die Russländer nach gewonnenem Krieg in den deutschen Kolonien oder von Deutschland

abhängigen Staaten anzusiedeln, verflüchtigen sich und machen der Erwartung Platz, dass ein republikanisches Deutschland nicht in der Lage sein werde, den (mennonitischen) Auslandsdeutschen zu helfen, immer wieder wird dem Kaiserreich nachgetrauert.⁷¹ Auch wird vereinzelt argumentiert, dass durch den als katastrophal wahrgenommenen Versailler Vertrag Deutschland nicht mehr in der Lage sei, den Russländern angemessen zu helfen.⁷² In der Zeit der russischen Hungersnöte werden einzelne Aktionen der deutschen Regierung zwar gelobt, es überwiegen aber Vorwürfe, dass die Regierung ihrer Pflicht, den Deutschen im Ausland zu helfen, nicht genügend nachkäme – wodurch die Republik im semantischen Rahmen des ethnischen Patriotismus kritisiert wird.⁷³ Hier ein deutliches Beispiel von 1922: »Heraus um jeden Preis aus unserem Elend, aus dieser Hölle! So tönt es aus allen Briefen, die jetzt endlich von unseren russischen Brüdern uns erreicht haben. [...] Warum können sie denn nicht herkommen, erst einmal zu uns nach Deutschland; wohin dann weiter, läßt sich ja in Ruhe überlegen, wenn wir sie erst hier haben? Antwort: weil die Grenzen des deutschen Reiches ihnen jetzt verschlossen sind ohne vorher erlangte Einreiseerlaubnis [...] Wir sind keine Unmenschen. Wir berücksichtigen stets die gegenwärtige traurige Lage des Deutschen Reiches. Sind wir doch auch Deutsche. [...] Aber an der Grenze stehen 4000 deutsche Flüchtlinge, nackt und hungernd. Und in Deutschland befinden sich unter den Flüchtlingen mindestens 400 000 Flüchtlinge fremder Staatsangehörigkeit und Rasse. Und täglich kommen mehr dazu. Und da soll es sich noch um diese paar Tausend armseligen Menschen handeln, die zugrunde gehen, wenn man ihnen nicht hilft. Es sind aber nur – Deutsche.«⁷⁴

Als sich Ende 1929 die Flüchtlingsfrage mit größter Dringlichkeit stellt, der alte General und Reichspräsident Paul von Hindenburg öffentlichkeitswirksam für Unterstützung wirbt und mit der Reichsregierung entsprechende Mittel zur Verfügung stellt, wandelt sich die seit der Hungersnot in Russland nur unterschwellige Präsenz des Motivs eines positiven (und teilweise auch kritischen) Bezugs zum deutschen Staat (seit 1922: $15 / 71 = 0,21$) und schnellst in die Höhe. Nunmehr wird in jeder Ausgabe durchschnittlich eineinhalbmal positiv Bezug auf den deutschen Staat genommen ($71 / 49 = 1,45$). Der deutsche Staat tritt wieder als Beschützer und Patron der nunmehr stark als »deutsch« ethnisierten Russländer (1,65) auf. Die preußischen Mennoniten konzipieren bewusst und immer wieder das Schicksal ihrer Geschwister im Kontext einer gesamtdeutschen Tragödie und einer gesamtdeutschen Solidarleistung, hier ein Beispiel: »Unser verzweifelter Hilferuf fand einen Widerhall in den Herzen der Brüder in Deutschland. »Brüder in Not« tönte der Ruf durch alle Schichten und Klassen des deutschen Volkes, und was weiter geschehen, das haben Sie ja gesehen.

Reichspräsident Vater v. Hindenburg mit dem Reichstag an der Spitze, unterstützt durch die kräftige Mitwirkung des Roten Kreuzes setzte sofort ein großes Hilfswerk in Bewegung. Nächst Gott haben wir also dem Deutschen Reich und Volk unsere wunderbare Rettung zu verdanken. Gott segne Regierung und Volk!«⁷⁵

Insgesamt neun Mal wird »Vater« Hindenburg von Dezember 1929 bis Dezember 1930 mit überschwänglichsten Worten gedankt:⁷⁶ Der Name und die »hochherzige Spende« des »Meister[s] der Herzen« (an anderen Stellen: »großherzig«, »großzügig«) von 200 000 Reichsmark werden im Gegensatz zu den von der Reichsregierung zur Verfügung gestellten 6 Millionen Reichsmark im Aufrufkommentar von 1929 in Sperrschrift hervorgehoben. Voller Bewunderung wird Hindenburg und der deutschen Regierung bei der Mennonitischen Welt-Hilfskonferenz in Danzig ausführlich gedankt und nicht ohne Stolz die Präsenz hochrangiger deutscher Staatsbeamter vermerkt.⁷⁷

Während die Repressionen gegen die Glaubensgeschwister explizit als eine bolschewistisch-atheistische Attacke wahrgenommen werden, erscheinen zunehmend Artikel, die das ethnisierte Staatsverständnis der preußischen Mennoniten verchristlichen. Dieser schon in der Zeit nach dem Bürgerkrieg vereinzelt präsente Diskurs konstruiert das »Volkstum« und vermehrt auch die »Rasse« als ein gottgegebenes und -gewolltes Ordnungsprinzip, wodurch die Loyalität zur Nation und die Erhaltung ihrer »Eigenart« nunmehr als eine auch religiöse Pflicht wahrgenommen wird. 1927 bis 1929 tritt dieses Motiv nur zweimal auf, zwischen 1930 und 1932 dann schon in durchschnittlich jeder vierten Ausgabe ($8 / 36 = 0,22$).⁷⁸ Dabei geht dieser Diskurs einher mit dem besonders im Jahre 1932 starken Krisenbewusstsein⁷⁹ und der intensiven Wahrnehmung einer akuten und bedrohlichen Gefahr durch den Bolschewismus innerhalb Deutschlands (0,67, s.o.). In dieser Situation wird Adolf Hitler im Januar 1933 zum Reichskanzler ernannt.

Ab Mitte 1933 wird die Machtergreifung in den *MBI* zunehmend zum Thema und deutlich unter dem interpretatorischen Schema der bestehenden Diskurse über Ethnizität, Staatlichkeit und Bolschewismus verstanden.⁸⁰ Der Topos eines verchristlichten Patriotismus kommt 1933 insgesamt neunmal vor, also 0,81 Mal pro Auflage ($9 / 11$). Das Feindbild »Bolschewismus« ist durchschnittlich in jeder Auflage vertreten ($11 / 11 = 1$). In der Juni-Ausgabe erscheint ein Bericht über die Tagung des Kuratoriums der Vereinigung der Mennonitengemeinden im Deutschen Reich, in welchem beschlossen wird, für den Fall einer Wiedereinführung der Wehrpflicht auf das jahrhundertealte Privileg des Ersatzdienstes zu verzichten.⁸¹ In derselben Ausgabe wird dann erstmals in einer Nachricht aus der Gemeinde Emden die nationalsozialistische Machter-

greifung als eine geistige und nationale Renaissance begriffen: »Wenn nun in diesen Wochen nationaler und sozialer Selbstbesinnung ein mächtiger Wille unseres Volkes alle unwesentlichen Schranken zwischen den konfessionellen und theologischen Richtungen überwinden und die gottgewollte Volksgemeinschaft im Staate herstellen will, so möchten wir auch hierin einen Durchbruch des Geistes und einen Fortschritt religiöser Entwicklung sehen, den wir freudig begrüßen. Unser Wunsch ist, dass die Umgestaltung der äußeren kirchlichen Verhältnisse getragen werde von einer Wiedergeburt der deutschen Seele aus der Tiefe des Gottesbewußtseins heraus und aus der Ehrfurcht vor dem leiblichen und geistigen Erbgut unseres Volkes.«⁸²

In einer zweiten Meldung anlässlich der Volkstrauertagsfeier der Gemeinde Rosenort wird das junge nationalsozialistische Regime als eine »durch Gottes Hilfe« erstrahlende »neue Morgenröte« begrüßt, das die fürchterliche politische und geistige Gefahr des Bolschewismus von Deutschland abgewandt habe: »Der zweite Teil war unseren gefallenen Helden gewidmet und stand unter dem Zeichen der Erhebung Deutschlands. Zum ersten mal nach dem Kriege ehrt unser Volk ihr Andenken dadurch, dass auf den öffentlichen Gebäuden die alten schwarz-weiß-roten Fahnen wehen, unter denen sie gekämpft und gelitten haben und unter denen sie gefallen sind. Wir dankten den 2 Millionen Helden für ihre Treue bis in den Tod, für ihre größte Liebe zu Volk und Vaterland, die sie dadurch bezeugten, dass sie ihr Leben ließen für ihre Freunde, für uns. Und weil ihr Gedächtnis bei uns im Segen geblieben ist, deshalb haben jene Helden des Weltkrieges Nachfolger gefunden, die auch ihr Leben eingesetzt haben im Kampfe für das Bestehen unseres Vaterlandes gegen den staatsvernichtenden gottlosen Kommunismus. Wir gedachten dankbar der ermordeten S.A.-Leute und der Stahlhelmkameraden, die freiwillig ihrem Volke eben denselben Dienst und eben dasselbe große Opfer ihres Lebens dargebracht haben. Unser Dank gegen all diese tapferen Treuen ging dann schließlich über in einen Dank gegen Gott, der uns heute eine Regierung geschenkt hat, die den Willen und auch den Mut hat, sich ganz bewußt gegen die rote gottlose Flut zu stellen.«⁸³

In der kombinierten Ausgabe von Juli und August 1933 wird dann ein Vortrag über »Staat und Evangelium« abgedruckt, in welchem wiederum die nationalsozialistische Bekämpfung des Bolschewismus und das Glaubensbekenntnis der NS-Regierung explizit als eine Befreiung und enorme Verbesserung im Vergleich zu Weimar dargestellt werden: »Unser Beitrag zur Überwindung der gottfeindlichen Mächte in unserem Volk blieb gering. Wir müssen unsere Schuld und unser Versäumnis bekennen. [...] Wir wurden von der Bildung des autoritären Staates überrascht. Unsere Regierung hat sich zu den christlichen Grundlagen unseres Volkstums bekannt. Das ist ein Fortschritt gegen-

über Weimar. Wir haben in den verflossenen Jahren erlebt, dass Volks- und Freikirchen dem Einbruch der auflösenden Kräfte im Volks- und Wirtschaftsleben auch deshalb nicht gewachsen waren, weil der Staat auf jegliche religiöse Begründung seiner Arbeit glaubte verzichten zu können.«⁸⁴

Wiederum in der Folgeausgabe (September 1933) wird in einem Bericht über eine Vorstandssitzung der Mennonitengemeinden Ost- und Westpreußens sowie des Freistaats Danzig geschrieben: »Wir danken Gott, dem Herrn, dass er nach langer Prüfungszeit unserm Volk eine neue Erhebung geschenkt und Männer an die Spitze der Regierung berufen hat, die sich mit klarem Bekenntnis auf den Boden des christlichen Glaubens gestellt haben. Durch ihre Tatkraft wurde die Gefahr des Bolschewismus, unter dem unsere Glaubens- und Stammesbrüder in Rußland Unsägliches erdulden müssen, von uns abgewandt. Mit Staunen und dankbarer Freude sehen wir den gigantischen Kampf, den unsere Regierung gegen die drückende Not der Arbeitslosigkeit führt und wir hoffen zu Gott, dass diesem Kampfe ein voller Sieg und dauernder Erfolg beschieden ist. Wir deutschen Mennoniten bejahen den Staat und sind freudig entschlossen, ihm mit all den Gaben und Kräften, die unserer Religionsgemeinschaft gegeben sind, in Treue und Hingabe zu dienen. Wir wollen darnach trachten, als Jünger Christi ein Salz der Erde zu sein, um so an unserem Teil an der inwendigen und christlichen Erneuerung unseres Volkes wie auch an seinem kulturellen Aufbau mitzuhelfen.«⁸⁵

Der Diskurs atheistisch-bolschewistischer Feindschaft gegenüber der konkreten christlichen Volksgemeinschaft ist weiterhin merklich präsent (0,63).⁸⁶ Jedoch wird hier in insgesamt vier Instanzen (0,36) vertreten, dass nunmehr die christliche Volksgemeinschaft (erfolgreich und berechtigt) zurückschlägt.⁸⁷ Dies bedeutet keinen Bruch mit den vorangegangenen diskursiven Entwicklungen, durch die die Laizität der Weimarer Republik und ihre kulturelle Säkularisierung bereits als ein Symptom der Krise gedeutet wurden, als deren extreme Ausformung der Bolschewismus galt. Im September erschien in den Mennonitischen Blättern ein Brief der »deutschfühlenden Mennoniten im Chaco« an die deutsche Reichsregierung: »Man soll aber auch in Deutschland wissen, dass mitten im tiefen Urwald des Gran Chaco, abseits von jeglicher Zivilisation und Kultur, ein kleiner deutscher Volkssplitter siedelt, der die Fahne des Deutschtums hochhält. [...] Hat doch gerade unser kleines Mennonitenvölkchen in Rußland die Folgen der wahnwitzigen kommunistischen Idee, durch welche die christlichen Grundsätze und der segnende Einfluß der Familie im Volksleben ausgeschaltet wurden, an seinem eigenen Leibe erfahren. Deshalb konnten wir es auch gar nicht verstehen, dass die früheren Reichsregierungen mit dem verderbenbringenden Kommunismus nicht aufräumten,

sondern jahrelang seinen zersetzenden Einfluß auf das deutsche Volk ausüben ließen. [...] Noch einige Monate Nachsicht mit diesen Menschheitsverderbern und Deutschland wäre heute vielleicht ein Trümmerfeld wie es Rußland ist. [...] In diesem Sinne wollen wir auch stets unsere Kinder in unseren Schulen unterrichten und sie zu aufrechten deutschen Menschen erziehen, die auch im fernen Chaco auf weitvorgesetzten Pionierposten dem deutschen Namen und unserem lieben Mutterlande Ehre machen.«⁸⁸

In Reaktion auf diese Nachricht der Geschwister beschloss die Konferenz der Mennoniten in Westpreußen, Ostpreußen und dem Freistaat Danzig, ebenfalls eine Grußadresse an Hitler und insbesondere den schon stets bewunderten und mit dem Kaiserreich assoziierten Hindenburg zu senden. Keine neue Regierung der Weimarer Zeit hatte je eine solche Grußadresse erhalten. Wohl aber Hindenburg, der christliche Kriegermann, der in der Wahrnehmung der preußischen Mennoniten 1914 die plündernden Russen in Ostpreußen bezwang, unter dessen Leitung 1918 die russländischen Geschwister im Russischen Bürgerkrieg durch den Schutz deutscher Gewehre kurz aufatmen konnten und der Ende 1929 eben jene Geschwister nach Deutschland einließ.

4. Zusammenfassung und abschließende Beobachtungen

1933 ist die starke und positive Rezeption der Machtergreifung deutlich gefärbt von der Ansicht, dass damit eine überaus bedrohliche ›bolschewistische‹ Gefahr von Deutschland abgewendet worden sei. Das Feindbild ›Bolschewismus‹ muss damit einen deutlichen Anteil an jedem Versuch haben, die Zuwendung der traditionell eher staatsfernen und pazifistischen Mennoniten hin zu einem militant-totalitären Regime zu erklären. Dieses Feindbild, so die Argumentation, entsteht durch die Rezeption des Schicksals der russländischen Geschwister seit 1913. Schon zu dieser Zeit wird eine zwar deutliche, aber doch wenig antagonistische Differenzierung entlang konfessioneller und ethnischer Linien zwischen den Mennoniten in Russland mit den sie umgebenden Russen wahrgenommen. Mit dem Ersten Weltkrieg schlägt diese Differenzierung ins Feindselige um. Mit der Oktoberrevolution beginnt der ›Bolschewismus‹, das Feindbild des ›Russischen‹ zunehmend zu verdrängen und auch zu vereinnahmen: ›russischer Bolschewismus‹. Der Feinddiskurs ›Bolschewismus‹ überschattet bis einschließlich 1933 in quantitativem Aufkommen und qualitativer Schärfe alle anderen Feindbilder. In der Bürgerkriegszeit, während der Hungersnöte und in der Konsolidierungszeit tritt ›Bolschewismus‹ als raubender, verschleppender und antichristlicher Moloch auf, der ab Ende 1929 in den Augen der preußischen Mennoniten ansetzt, die Geschwister endgültig zu vernichten.

Durch diesen Prozess der Feindrezeption konstruieren die preußischen Mennoniten ein besonderes Selbstverständnis von Mennonitentum. Das, was der ›Bolschewismus‹ angreift, ist auch das, was Mennonitentum ausmacht – ob nun in Russland, Paraguay oder Deutschland. Dies ist zum einen eine bürgerlich-bürgerliche Lebensweise, die schon vor dem Ersten Weltkrieg als überlegen gelobt und dann schnell prekär wurde – eine Bedrohungswahrnehmung, die dann auch lückenlos für die bolschewistische Agrar- und Gewaltpolitik übernommen wurde. Auch die Wahrnehmung deutscher Ethnizität wurde durch die schon vorbolschewistische antideutsche Politik in Russland stark geschärft und dann ebenfalls als Interpretationsmuster für die spätere Zeit verwendet. Mit der Machtkonsolidierung der Bolschewiki begann der ›bolschewistische‹ Feind dann auch, die christliche Identität der Mennoniten zu attackieren und neben Lebensweise und Ethnie auch noch die Religion zu bedrohen. Dieser dialektische Rezeptionsprozess von Aggression und Identifikation durch die preußischen Mennoniten verschärft sich dann ab Ende 1929 mit Stalins brutaler ›Entkulakisierung‹ dramatisch.

Angesichts des radikalen Feindes schauten die preußischen Mennoniten nach einer Macht, welche den Auftrag, den Willen und die Möglichkeiten hat, sie und ihre Geschwister zu beschützen. Der staatsbürgerliche Patriotismus der preußischen Mennoniten wandelte sich im Ersten Weltkrieg auch und gerade mit Blick auf den kurzzeitigen Schutz, den der deutsche Staat den Geschwister in Russland vor den ›Bolschewisten‹ gewähren konnte, schnell zu einem ethnischen. Das autoritäre und militärisch starke Deutsche Reich wurde als effektiver Beschützer der Geschwister gesehen, was sich später in einer vagen Ablehnung der Republik und einer Nostalgie für das Ancien Régime äußerte. In der sich intensivierenden Krisenwahrnehmung ab 1929 wurde dann auch zunehmend der Wunsch nach einer sich klar zum Christentum bekennenden Regierung formuliert. Ein solches entschlossenes Bekenntnis wurde der Weimarer Demokratie ab- und dem retrospektiv idealisierten wilhelminischen Kaiserreich zugesprochen. In der Begeisterung für die Rolle Hindenburgs bei der Versorgung der neuen Flüchtlingswelle drang der Wunsch nach einem militärisch starken und entschieden christlichen Deutschland deutlich durch.

1932 war durch eine intensive Krisenwahrnehmung der preußischen Mennoniten geprägt. Der Bolschewismus wurde verstärkt nicht nur als enorme Gefahr für die Russländer, sondern auch für Deutschland selbst angesehen. Mehr noch, die wirtschaftliche und ›kulturelle‹ Krise wurde als Symptom eines Prozesses der Säkularisierung wahrgenommen, an dessen Ende wieder der radikale Feind Bolschewismus erblickt wurde. »Wohin wir blicken, sehen wir Feinde«, heißt es im Leitkommentar zu Röm. 13,11-12 in der Dezemberausgabe der

MBI von 1932. Die Forderung nach einem mächtigen Staat auf der Basis starker deutsch-christlicher Solidarität gegen die bolschewistischen Feinde ergibt sich aus dem produktiven Rezeptionsprozess, den die preußischen Mennoniten von 1913 bis 1933 durchliefen. Für die preußischen Mennoniten war Hitler nicht der totalitäre Feind, sondern die Rettung vor ihm.

Anmerkungen

- 1 Ich widme diesen Aufsatz meinem Großvater Burkhard Driedger, ein Mennonit, der als Kind mit seiner Familie aus Westpreußen fliehen musste. Er hat mir wie kein anderer vorgelebt, was es heißt, ein guter Mensch zu sein. Ich danke Ernst-Christian »Nini« Driedger, Hans-Jürgen Goertz, Hanna Khoury, Sabine Mischner, Marcus Podewsky, Carsten Richter, Anne-Käthe Schönhals-Driedger, Maximilian Speith, Gary Waltner, Christoph Wiebe, Nora Wohlfahrt sowie Eva Mundkowsky und Uli Zerger für ihre vielseitige Unterstützung bei der Abfassung. Dieser Aufsatz fasst die Hauptargumentation und die wichtigsten Ergebnisse meiner Wissenschaftlichen Abschlussarbeit mit dem Titel »Kommunismus, Glaube, Vaterland: Wie preußische Mennoniten das weltweite Mennonitentum als rassische und anti-bolschewistische Gemeinschaft neu erfanden« zusammen, die ich an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg unter der Betreuung von Prof. Dr. Madeleine Herren-Oesch als Wissenschaftliche Abschlussarbeit zur Erlangung des ersten Staatsexamens verfasst habe.
- 2 Mit Mennoniten in »Preußen« bzw. »preußischen Mennoniten« bezeichne ich jene Mennoniten, die auf dem Gebiet lebten, das im Deutschen Kaiserreich zum Staat Preußen gehörte. Preußen wurde später bekanntermaßen aufgeteilt. Der Einfachheit halber habe ich die Bezeichnung dennoch beibehalten. Vgl. auch Anm. 14.
- 3 Dass der monumentale und transpersonale »Bolschewismus« als Konzept primär im Kopf von »Anti-Bolschewisten« existierte, ist der Ausgangspunkt dieser Arbeit und auch der Grund dafür, dass v. a. von »Bolschewismus« und nicht »Kommunismus«, »Sowjetischen Beamten« o. ä. die Rede ist. Es sind die sprachlichen Begriffe und die gedanklichen Konzepte der Zeitgenossen und -genossinnen, welche in dieser Arbeit kritisch untersucht werden. Daher ist es notwendig, diese Begriffe (in kritischer Weise) ernst zu nehmen.
- 4 Vgl. hier v. a. Diether Götz Lichdi, Mennoniten im Dritten Reich. Dokumentation und Deutung. Mit Beiträgen von Theo Glück und Horst Gerlach. Vorwort von Horst Quiring. Weierhof/ Pfalz 1977, darin auch und v. a. Horst Gerlach, Stutthof und die Mennoniten; Diether Götz Lichdi, The Story of Nazism and its Reception by German Mennonites, in: Mennonite Life 36 (1), 1981, S. 24-31.
- 5 Vgl. hier v. a. Helmut Foth »Wie die Mennoniten in die deutsche Volksgemeinschaft hineinwuchsen«. Die Mennonitischen Geschichtsblätter im Dritten Reich, in: Mennonitische Geschichtsblätter, S. 59-88; Hans-Jürgen Goertz, Drittes Reich, in: ders. (Hg.), MennLex V, [www.mennlex.de, zuletzt abgerufen am 25.08.2013]; ders., Nationale Erhebung und religiöser Niedergang. Mißglückte Aneignung des täuferischen Leitbildes im Dritten Reich, in: ders., Das schwierige Erbe der Mennoniten. Aufsätze und Reden, Leipzig 2002, S. 121-150.; James I. Lichti, Houses on the Sand? Pacifist Denominations in Nazi Germany, New York 2008; Gerhard Rempel, Mennoniten und der Holocaust. Von der Kollaboration zur Beteiligung an Verbrechen, in: Mennonitische Geschichtsblätter 67, 2010, S. 87-133; Steffen Wagner, »Aus weltanschaulichen Gründen besonders bekämpft und gehaßt«? Die Weierhöfer Schule und ihre Umwandlung in eine NS-Eliteanstalt im Jahr 1936, in: Mennonitische Geschichtsblätter 68, 2011, S. 89-160. Zur aktuellen Forschungslage s. Hans-Jürgen Goertz, Drittes Reich, und

- Mark Jantzen, Nationalismus, in: MennLex V.
- 6 In den jüngeren Beiträgen von Foth, Wie die Mennoniten; Goertz, Drittes Reich; Lichti, Houses, und Rempel, Mennoniten wird fast ausschließlich die NS-Zeit selbst untersucht.
 - 7 Wie etwa Foth, Wie die Mennoniten; Goertz, Nationale Erhebung; Lichti, Houses; Wagner, Aus weltanschaulichen Gründen. Die Normalisierung bis zum Ersten Weltkrieg ist vorbildlich aufgezeigt in: Mark Jantzen, Mennonite German Soldiers. Nation, Religion, and Family in the Prussian East, 1772-1880, Notre Dame, Ind., 2010, der implizit die Normalisierungsthese stützt. Vgl. hierzu auch Ben W. Goossen, Into a Great Nation: Mennonites and Nationalism in Imperial Germany 1871-1900, Honors History Thesis, Swarthmore College, 2013.
 - 8 Inwiefern die hier vorgetragenen Thesen auch auf die gesamtdeutsche Gesellschaft zutreffen können, ist überraschenderweise bislang nicht erforscht worden. Kai-Uwe Merz, Das Schreckbild. Deutschland und der Bolschewismus. 1917 bis 1921, Frankfurt a. M. 1995 behandelt in seiner Studie lediglich die frühe Weimarer Zeit. Die Rolle der Deutschen in Russland für die gesamtdeutsche Imagination während der Weimarer Zeit wurde zwar von James E. Casteel, The Russian Germans in the Interwar German Imaginary, in: Central European History 40, 2007, S. 429-466, und Maria Köhler-Baur, Die deutsche Berichterstattung über die Rußlanddeutschen. »Der Auslandsdeutsche« 1920-1929, in: Alfred Eisfeld, Victor Herdt und Boris Meissner (Hg.), Deutsche in Rußland und in der Sowjetunion 1914-1941, Berlin 2007, S. 209-218, untersucht. Diese Studien sind jedoch nicht systematisch genug angelegt, wodurch die Frage der Repräsentativität in den Hintergrund gerät und die Aussagekraft stark eingeschränkt wird.
 - 9 Vgl. Rempel, Mennoniten und der Holocaust; Lichti, Houses on the Sand?. Während bei Lichti die Quellenverweise kursorisch bleiben und Rempel sich mit der Kommunismus-Rezeption vor 1933 fast gar nicht befasst, greift Lichti, Houses on the Sand?, diesen Gedanken konkret auf (vgl. v. a. S. 124-127, 253, 256-257). Jedoch zieht er für die höchst bedeutende Zeit vor den Präsidialkabinetten lediglich sechs Quellenpassagen heran (S. 139-141, FN 41, 43, 45, 46, 49, 51, 52). Dieses wenig systematische Vorgehen simplifiziert den mennonitischen Antibolschewismus auf einer wackligen Grundlage und kann daher maßgebliche Episoden der diskursiven Entwicklung, wie jene während des Bürgerkriegs, des Ersten Weltkriegs und der Zeit vor ihm nicht angemessen berücksichtigen. Damit geraten wichtige, bereits bestehende Feinddiskurse nicht in den Blick, wie etwa die anti-deutsche Viktimisierung, ebenso Atheismus als Identitätsgefahr, defensive Milizbildung und der bereits bestehende Diskurs ethnisch-sozialer Distinktion und Überlegenheit.
 - 10 Freundschaft ist die positive Ausdeutung einer sozialen Beziehung. Feindschaft ist umgekehrt die negative Ausdeutung einer sozialen Beziehung. Dabei verweist die Beziehung zwischen den beiden darauf, was diese beiden jeweils sind. Die soziale Beziehung ist also eine Funktion aus Situation, Identität und Alterität. Insofern in einem gegebenen Kontext die jeweilige Selbstwahrnehmung die Negation der wahrgenommenen Fremdheit beinhaltet, ist dadurch ein Kontinuum von Assoziation und Dissoziation gegeben, an dessen Ende das Maximum intergruppalen Konflikts – organisierte Kollektivgewalt – steht. Ich konzipiere den hier verwendeten Feindschaftsbegriff in Anlehnung an Carl Schmitts »Begriff des Politischen« (ohne mir den Ballast seiner ambivalenten Metaphysik von Dezision (Entscheidung) und Macht aufzubürden), in welchem der Feind als jener Andere verstanden wird, mit dem Konflikte möglich sind und dessen Existenz im Konfliktfall eine Negation der »eigenen Art Existenz«, also der »eigene[n] seinsmäßige[n] Art von Leben« darstellt (Carl Schmitt, Begriff des Politischen, Leipzig 1932, S. 27). Diese Definition hat folgende Vorteile: Sie berücksichtigt, dass Freund- und Feindschaft nicht nur von materiellen Faktoren determiniert, sondern auch kulturell konstruiert sind; sie beruht nicht notwendigerweise auf einer Symmetrie der

Konfliktmittel; sie berücksichtigt, dass zur Feindschaft »immer zwei« gehören, dass aber für die Realität der Feindschaft es nur notwendig ist, dass mindestens einer einen Feind wahrnimmt; letztlich ermöglicht sie das Erfassen sich wechselseitig beeinflussender Freund-Feind-Vorstellungen, d. h. wenn Handlungen, die aus einer Vorstellung über den Anderen entstehen, beim Anderen zu Vorstellungsänderungen führen, was sich wiederum in Handlungsänderung äußert usw.

- 11 Vgl. hier und im Folgenden Anm. 14.
- 12 Vgl. MBl 1920, S. 28-30. Ich danke Jule vom Köhlerwald für diese Einsicht.
- 13 Vgl. für einen unveränderten Abdruck, zu dem kommentiert wird, dass er nicht kommentiert wird: MBl 1914, S. 27, Fußnoten * und 1. Zu Gegenpositionen vgl. bspw. MBl 1916, 7-8, 26-28; MBl 1933, S. 59-63, 77.
- 14 Die MBl sind primär an die Mitglieder der Vereinigung der Mennonitengemeinden im Deutschen Reich gerichtet (28 Gemeinden, ca. 12.950 Mitglieder). Innerhalb der Vereinigung bildet die Konferenz der (ehemaligen) westpreußischen Mennoniten in dieser Zeit mit 10.600 Gliedern die bei weitem größte Gruppe, weshalb es im Hinblick auf diese Arbeit angemessen erscheint, die MBl vor allem als Organ für preußische Mennoniten zu sehen. Da die Gesamtzahl der deutschen Mennoniten sich aber auf etwa 17.000 belief und die MBl vereinzelt auch nicht-preußische Mennoniten die MBl lasen und in ihnen schrieben, gelten die Aussagen dieser Arbeit im geringeren Ausmaß auch für die Mennoniten in Gesamtdeutschland. Die Zahlen halten den Stand von 1933 fest und sind zu finden bei Diether Götz Lichdi, *Die Mennoniten in Geschichte und Gegenwart. Von der Täuferbewegung zur weltweiten Friedenskirche*, Weisenheim am Berg, 2. Aufl., 2004, S. 432-433. Eine Auflage von etwa 1500 (MBl 1928, S. 71) auf insgesamt 12.950 Vereinigungs-Mitglieder, unter Berücksichtigung einer kleinen Marge von Beziehern, die nicht in der Vereinigung (oder auf dem Gebiet Preußens) sind, bedeutet etwa 10% direkte Rezipienten in der Vereinigung. Hiermit sind »Vollmitglieder«, d. h. Getaufte und damit nicht die Kinder gezählt.
- 15 Dass 10% Verteilung auf eine signifikante Verbreitung von Gedankengut in einer ausgewählten Gruppe hinweisen, ist eine berechnete Annahme: Heute erreicht die kombinierte Gesamttagesauflage der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, Süddeutscher Zeitung und der Welt insgesamt weniger als eine Million, was, wenn ein potentieller Leserkreis von 60 Millionen angenommen würde, einer Abdeckung von nur 2% entspräche.
- 16 Zu Theorie, Geschichte und Praxis der Inhaltsanalyse vgl. William O. Aydelotte, *Quantification in history*, in: Don K. Rowney / James Q. Graham Jr. (Hg.), *Quantitative History. Selected readings in the quantitative analysis of historical data*, Homewood, Ill. 1969, S. 3-22; Anna Green / Kathleen Troup, *Quantitative history*, in: dies., *The houses of history*, New York 1999; Jan Blommaert, *Discourse. A Critical Introduction*, Cambridge 2005, S. 9-13.
- 17 Dass ein Vorkommnis pro Ausgabe eine »starke« Präsenz bedeutet, scheint mir eine angemessene Annahme. Pro Ausgabe habe ich im Schnitt etwa zehn Artikel bei zehn Seiten Länge festgestellt (randomisierte Stichprobe einschließlich der Kurznachrichten und Nachrichten aus den Gemeinden, ausschließlich der Quittungen und Ankündigungen auf der letzten Seite, zugrunde lagen: MBl Januar (1) 1913, Februar (2) 1917, März (3) 1920, April (4) 1923, Ende Mai (3) 1925, Juli (7) 1927; Juli-August (7-8) 1929, September (9) 1931, Oktober (10) 1933).
- 18 Um die durchschnittliche Ausgabenpräsenz innerhalb eines Zeit- und Sinnabschnittes zu errechnen, werden die dort auftretenden Instanzen der Denkfigur gezählt und anschließend durch die Zahl der in diesem Zeitraum erscheinenden Ausgaben der MBl geteilt. In 16 der 21 untersuchten Jahrgänge der MBl liegen zwölf Ausgaben pro Jahr vor. 1926 sind die MBl

- nicht erschienen, 1925 erschienen nur vier Ausgaben, 1924 zehn. 1917, 1929 und 1933 jeweils elf.
- 19 Vgl. für die Geschichte der Mennoniten in dieser Zeit hier und im Folgenden Jörg Baberowski, *Stalinismus von oben: Kulakendeportation in der Sowjetunion 1929-1933*, in: *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas* 46, 1998, S. 572-595; ders., *Verbrannte Erde. Stalins Herrschaft der Gewalt*, München, 2. Aufl., 2012; ders., *Verwüstetes Land: Macht und Gewalt in der frühen Sowjetunion*, in: Jörg Baberowski und Gabriele Metzler (Hg.), *Gewalträume. Soziale Ordnungen im Ausnahmezustand*, Frankfurt a. M. 2012, S. 169-187; Edgar Deibert, *Sowjetdeutsche zwischen Hitler und Stalin. Deutsche in der UdSSR 1900-1950*, Marburg 2009; Harvey L. Dyck, *Mid Point between Revolutions: the Russian Mennonite World of 1911*, in: *Mennonite Life* 36 (1), 1981, S. 9-18; Alfred Eisfeld, Victor Herdt und Boris Meissner (Hg.), *Deutsche in Rußland und in der Sowjetunion 1914-1941*, Berlin 2007; John Friesen (Hg.), *Mennonites in Russia. 1788-1988. Essays in Honour of Gerhard Lohrenz*, Winnipeg 1989; Alexander Heinert, *Das Feindbild ›Kulak‹. Die politisch-gesellschaftliche Crux 1925-1930*, in: Sike Satjukow / Rainer Gries (Hg.), *Unsere Feinde. Konstruktion des Anderen im Sozialismus*, S. 363-386; Gerhard Hildebrandt, *Der Selbstschutz bei den Mennoniten in Rußland*, in: Gerhard Hildebrandt und Julia Hildebrandt (Hg.), *200 Jahre Mennoniten in Rußland. Aufsätze zu ihrer Geschichte und Kultur*, Göttingen 2000, S. 191-204; Colin P. Neufeldt, *Separating the Sheep from the Goats: The Role of Mennonites and Non-Mennonites in the Dekulakization of Khortitsa, Ukraine (1928-1930)*, in: *Mennonite Quarterly Review* 83 (2), 2009, S. 221-291; Reina C. Neufeldt, *›We Are Aware of Our Contradictions‹: Russlaender Mennonite Narratives of Loss and the Reconstruction of Peoplehood, 1914-1923*, in: *Journal of Mennonite Studies* 27, 2009; Rempel, Mennoniten; Andrey I. Savin, *The 1929 Emigration of Mennonites from the USSR: An Examination of Documents from the Archive of Foreign Policy of the Russian Federation*, in: *Journal of Mennonite Studies* 30, 2012, S. 45-55; Felix Schnell, *Räume des Schreckens. Gewalt und Gruppenmilitanz in der Ukraine 1905-1933*, Hamburg 2012; ders., *Ukraine 1918: Besatzer und Besetzte im Gewaltraum*, in: Jörg Baberowski/ Gabriele Metzler (Hg.), *Gewalträume. Soziale Ordnungen im Ausnahmezustand*, Frankfurt a. M. 2012, S. 169-187; Timothy Snyder, *Bloodlands. Europa zwischen Hitler und Stalin*, München, 2. Aufl., 2010; Elisabeth Wisotzki, *Die Überlebensstrategien der rußlanddeutschen Mennoniten*, Diss., Bonn 1992.
 - 20 Einzelnachweise würden den Rahmen dieser Arbeit sprengen und sind für diese allgemeine Beobachtung überflüssig. Ich habe von 1913-1933 ungefähr die folgenden Aufkommen von Instantiierungen pro Jahr gezählt (in chronologischer Reihenfolge): 5, 8, 12, 13, 20, 28, 21, 18, 26, 46, 31, 40, 18, (1926 erschien nicht), 8, 10, 12, 88, 51, 38.
 - 21 Für die Instanzen des Feindbilds ›Bolschewismus‹ vgl. hier und im Folgenden: MBl 1917, S. 52-54, 80; MBl 1918, S. 22-23, 37-38, 38-39, 40, 44-45, 45-47, 50-53, 53-55, 58-60, 69, 77-78; MBl 1919, S. 14-15, 20-22, 27-29, 35-36, 36, 39, 51-52, 68-69, 75-77, 77, 85-87; MBl 1920, S. 8, 16, 22-23, 28-30, 51-54, 77-78; MBl 1921, S. 2-5, 37-38, 42-44, 50-51, 54-56, 61-64, 66-67, 76-77, 86-87, 90-91; MBl 1922: S. 5, 21, 21-22, 67-68, 81-82; MBl 1923: S. 11-12, 37-39, 46, 75-76, 86-87; MBl 1924: S. 8, 14-15, 16, 18-20, 30, 30, 79-80, 85-86; MBl 1925: S. 20-24, 32-34; MBl 1927: S. 99-101; MBl 1928: S. 81-83, 88, 88, 90-92; MBl 1929, S. 68-70, 104, 105-107, 107-109; MBl 1930, S. 7, 8, 16-20, 20-21, 29-30, 31-32, 36, 42-43, 48-49, 49-52, 52-53, 57-59, 82-83, 90-91, 91-92, 92 (drei Instanzen), 93, 94, 109-110, 110-115, 119-122, 123, 124-125, 136; MBl 1931, S. 2-3, 5-6, 10-13, 17, 22-25, 43, 49-51, 53-56, 61 (zwei Instanzen), 62 (zwei Instanzen), 62-63, 64, 65-67, 70, 74-75, 79-80, 96-97; MBl 1932, S. 6, 12-13, 13-14, 18-20, 27, 30-32, 32-33, 41-42, 49-51, 60-61, 65-67, 67-72, 78-80, 80-81, 86-88, 109-112, 115; MBl 1933, S. 2-4, 6-7, 43-44, 44-45, 48-49, 72-74, 74-75, 75-76, 85-90, 91-92, 100-102. Das Feindbild wird nur extrem

- selten in seiner Schärfe relativiert und noch seltener wird es implizit oder explizit verneint. In MBI 1921, S. 37-38 wird ein »Bruder in Hillsboro« erwähnt, der für die Ideale der Bolschewiki einträte – der Autor des Artikels widerspricht vehement und bettet die Erwähnung des »Bruders« in ein Narrativ bolschewistischer Grausamkeit ein. Während des Bürgerkriegs erscheinen die Bolschewiki vereinzelt als das kleinere von zwei großen Übeln (MBI 1920, S. 85-87; MBI 1921, S. 37-38, 63, 90-91. In den letzten drei Instanzen wird der Topos allerdings unmittelbar durch bolschewistische Grausamkeitsberichte relativiert). In MBI 1924, S. 85-86 wird betont, dass in Russland eigentlich gar keine Sowjetherrschaft bestünde, sondern eine egoistische Parteienherrschaft. Darüber hinaus wird in zwei Instanzen (MBI 1925, S. 37; 1928, S. 87) in einem christlich-täuferischen Kontext das Wort »Kommunismus« als »Liebes-Kommunismus« der christlichen Gemeinde bzw. als unbedenkliche Gütergemeinschaft der ursprünglichen Hutterer (eine wie die Mennoniten täuferische Freikirche) verwendet. Zu Kommunismus und Mennoniten vgl. Cornelius Krahn und Walter W. Sawatzky, *Communism*, 1988, in: *Global Anabaptist Mennonite Encyclopedia Online* [www.gameo.org, letzter Zugriff 25.08.2013].
- 22 Alleine 1918 wird in acht verschiedenen Artikeln explizit von Plünderungen und Raub berichtet, fünfmal von Mord, sechsmal von Brandschatzungen und Zerstörungen. Vgl. MBI 1918, S. 23, 37-38, 38, 40, 44-45, 45-47, 52, 53-55, 77-78.
 - 23 Vgl. hier und im Folgenden zu russischer Feindschaft: MBI 1914, S. 75, 78, 90-96; MBI 1915, S. 3-4, 10-11, 18-19, 33-34, 45-46, 55-56, 56-57, 60, 60-61, 64-65, 68, 71-73; MBI 1916, S. 6-7, 13, 18-19, 26-28, 43-44, 44, 51-54, 55, 66-68, 75-76, 90-92; MBI 1917, S. 2-4, 24, 43-45, 46, 52-54, 58-59, 61-62, 63, 79; MBI 1918, S. 18, 22-23, 27-28, 44-45, 45-47, 50-53, 58-60, 60-61, 63, 63-64, 69, 77-78; MBI 1919, S. 14-15, 20-22, 29-31, 36, 39, 75-77, 78, 84-85, 85-87; MBI 1920, S. 28-30; MBI 1921, S. 37-38, 45-46, 54-56, 61-64, 86-87. Lediglich ein Bericht schränkt den Topos russischer Feindseligkeit ein, MBI 1915, S. 45-46: »Auch sonst haben wir übers Russische nicht zu klagen. Sie haben bis jetzt keine Menschenopfer verlangt, wie man es voraussagte. Es sind unter ihnen auch ganz brave Leute und Offiziere.« Diese semantische Irritation gefährdet jedoch nicht die eigentliche These, da hier eine Instanz gegen Dutzende steht, nur von manchen russischen Soldaten die Rede ist und die Aussage bewusst lokalisiert wird (»haben wir übers Russische nicht zu klagen«).
 - 24 Vgl. für »Russenenlawinen«: MBI 1914, S. 90; vgl. auch »Russenhorde«, MBI 1915, S. 3-4; Angedrohte Erschießungen: MBI 1914, S. 90-91; Verwüstungen: MBI 1915, S. 12-13; Gefangennahme und Verschleppungen: MBI 1915, S. 70; Greuelthaten: MBI 1914, S. 80; S. 91.
 - 25 Vgl. für Pogrome: MBI 1915, S. 68; Propaganda: MBI 1915, S. 18-19; Enteignungen: MBI 1915, S. 68; MBI 1916, S. 55, 75-76; MBI 1917, S. 24; Hass der Mehrheitsbevölkerung: MBI 1915, S. 64-65; MBI 1917, S. 2-4; Verbannungen: MBI 1917, S. 52-54.
 - 26 Vgl. MBI 1915, S. 61, 71; MBI 1916, S. 6, 44, 53.
 - 27 Vgl. MBI 1919, S. 36, 85-87; MBI 1920, S. 28-30; MBI 1921, S. 86-87.
 - 28 Vgl. hier und im Folgenden für Anarchisten: MBI 1918, S. 44-45, 45-47; MBI 1919, S. 77; MBI 1920, S. 38-39, 51-54, 85-87; MBI 1921, S. 37-38, 54-56, 76-77, 86-87, 90-91. Banden: MBI 1918, S. 27-28, 37-38, 38-39, 50-53, 53-55; MBI 1919, S. 75-77, 78; MBI 1920, S. 51-54, 60-64, 80-81; MBI 1921, S. 2-5, 54-56, 61-64, 76-77, 86-87.
 - 29 Vgl. MBI 1918, S. 27-28, 37-38, 38-39, 44-45, 45-47, 50-53, 53-55; MBI 1919, S. 77; MBI 1921, S. 86-87, 90-91. Vereinzelt werden die Bolschewiki im Vergleich zu Banden und Anarchisten als das geringere Übel rezipiert: MBI 1920, S. 51-54, 85-87; MBI 1921, S. 61-64, 90-91. Dieses Motiv ist jedoch durch dasjenige von genuin bolschewistischer Feindschaft stets und deutlich überlagert. Auch wird die Gewalt von Bolschewiki und Anarchisten in Sachen Umfang, Intensität und Willkür häufiger gleichgesetzt als hierarchisiert und nirgendwo erscheint

- bolschewistische Herrschaft als etwas an sich Wünschenswertes.
- 30 Polen/Polnisch: MBl 1916, S. 61-64; MBl 1918, S. 18, 94; MBl 1919, S. 2-5, 84-85; MBl 1920, S. 18; MBl 1921, S. 86-87; MBl 1925, S. 40; 1931, S. 2-3. Entente: Neben einer generellen Parteinahme für das Deutsche Reich ist von »franzosenfreundlicher Propaganda« im Deutschen Reich die Rede (MBl 1914, S. 95), es werden französische strategische Deportationen beklagt (MBl 1915, S. 56-57) und die anti-deutsche Lobbyarbeit in Nordamerika durch französische Lobbys in Nordamerika kritisiert (MBl 1920, S. 16). Auch wird nach Kriegsende die französische Besatzung beklagt (vgl. MBl 1919, S. 2-3). »Englands« Missionspolitik während des Krieges wird kritisiert (MBl 1914, S. 85). Ich habe keine weiteren Instanzen von direkten Feindschaftstopos-Instanzen für diese beiden Entente-Mächte finden können.
- 31 Vgl. MBl 1922, S. 11-12, 19, 73-74; MBl 1923, S. 75-76; MBl 1927, S. 8, 49-51. In MBl 1922, S. 30-32 wird dagegen argumentiert, dass die Verhältnisse in Russland sich irgendwann auch wieder bessern werden.
- 32 Vgl. MBl 1922, S. 17-18, 18-19, 19, 22-23, 39; MBl 1923, S. 1-2, 2, 37-39.
- 33 Vgl. MBl 1922, S. 21-22, 67-68, 81-82; MBl 1923, S. 11-12, 37-39, 86-87; MBl 1924, 79-80, 85-86.
- 34 MBl 1924, S. 18-20; MBl 1927, S. 8; MBl 1928, S. 81-83.
- 35 MBl 1930, S. 42-43.
- 36 Vgl. MBl 1930, S. 90-91, 92; MBl 1931, S. 2-3, 5-6, 53-56, 61, 96-97.
- 37 Für das Feindbild des nahezu immer als bolschewistisch rezipierten »Atheismus« vgl. hier und im Folgenden MBl 1920, S. 28-30, 60-64; MBl 1922, S. 81-82; MBl 1923, S. 86-87; MBl 1924, S. 8, 14-15, 16, 30 (zwei Instanzen), 85-86; MBl 1925, S. 20-24, 32-34; MBl 1927, S. 99-101; MBl 1928, S. 88 (zwei Instanzen); MBl 1929, S. 68-70, 105, 107; MBl 1930, S. 8, 16-20, 20-21, 29-30, 31-32, 36, 49-52, 57-59, 82-83, 90-91, 91-92, 92 (drei Instanzen), 93, 110-115, 119-122, 123, 124-125, 136; MBl 1931, S. 5-6, 10-13, 17, 22-25, 43, 49-51, 53-56, 61, 62, 62-63, 64, 79-80; MBl 1932, S. 13-14, 18-20, 27, 30-32, 32-33, 41-42, 49-51, 60-61, 65-67, 78-80, 80-81, 86-88, 109-112, 115; MBl 1933, S. 2-4, 44-45, 48-49, 72-74, 85-90, 91-92, 100-102.
- 38 Vgl. MBl 1922, S. 81; MBl 1924, S. 85; MBl 1925, S. 7-8.
- 39 S. z. B. MBl 1930, S. 90-91.
- 40 S. z. B. MBl 1930, S. 123, 124-125.
- 41 Vgl. die Begriffe »Märtyrer« und »Märtyrerzeit«, MBl 1929, S. 69-70; MBl 1930, S. 90-91, 121; MBl 1931, S. 17, 62; MBl 1932, S. 66; »Katastrophe«, MBl 1928, S. 105; »Schicksalsstunde des Mennonitentums«, MBl 1930, S. 57-59, 98, 129; MBl 1931, S. 22-23, 84-86; MBl 1933, S. 85; »Not, die die ganze Christenheit angeht«, MBl 1933, S. 6-7; »Vernichtung« oder »Ende« der russländischen Mennoniten: MBl 1932, S. 27, 42; »Heiliger Boden [...]«: MBl 1930, S. 59.
- 42 MBl 1930, S. 16.
- 43 Artikel dieser Art kommen 1929 einmal vor (S. 68-70), 1930 dann schon viermal (S. 29-30, 48-49, 49-52, 82-85), 1931 sechsmal (S. 43, 49-51, 62 [zwei Instanzen], 62-63, 64), 1932 elfmal (S. 18-20, 27, 30-32, 32-33, 37-40, 41-42, 49-51, 60-61, 78-80, 80-81, 86-88) und 1933 nur einmal (S. 91-92). Die Rezeption ist durchweg negativ. In MBl 1932, S. 37-40 und S. 49-51 wird ausgeführt, dass der Marxismus mitunter deshalb soviele Anhänger sammeln konnte, weil die Religion die soziale Frage vernachlässigt habe – im selben Atemzug wird dies jedoch als tragisch charakterisiert, da der Marxismus ein Übel darstelle.
- 44 MBl 1931, S. 62.
- 45 Beispiele für den Konnex zwischen materialistisch-säkularem Denken und Bolschewismus finden sich hier und im Folgenden in MBl 1925, S. 32-34 (U.); MBl 1927, S. 99-101 (U.); MBl 1930, S. 85; MBl 1931, S. 43 (U.), 50 (U.), 62, 62-63; MBl 1932, S. 18-20, 32-33, 37, 80, 115;

- MBI 1933, S. 2-4, 14-16. Mit »(U)« gekennzeichnete Artikel wurden von Unruh verfasst oder stellen Transkriptionen seiner Predigten und Reden dar. In MBI 1930, S. 90-91 wird extra darauf hingewiesen, dass unter den »Sowjets« Sitte und Familienleben zermürbt werden. Allgemein wird ein Verfall der gottgegebenen sozio-kulturellen Institutionen beklagt in MBI 1929, S. 88-92.
- 46 MBI 1931, S. 43.
- 47 929 kommt dieser Diskurs nur einmal, 1930 schon dreimal, 1931 viermal, 1932 siebenmal und 1933 fünfmal vor. Vgl. MBI 1929, S. 68-70; MBI 1930, S. 20-21, 92, 110-115; MBI 1931, S. 43, 49-51, 62, 70; MBI 1932, S. 37-40, 60-61, 67-72, 78-80, 80-81, 86-88, 115; MBI 1933, S. 68-69, 72-74, 75-76, 85-90, 91-92. In MBI 1931, S. 65-67 wird eher abstrakt von einer »brutalen Gewaltherrschaft« und »zerstörenden Kräften im Staats- und Volksleben« gesprochen.
- 48 Schon 1919 wird mit Blick auf den Russischen Bürgerkrieg und die linksradikalen Aufstände in Deutschland zweimal vom »drohenden russischen Bolschewismus« gewarnt (Vgl. MBI 1919, S. 36, 85-87). 1920 werden Mitglieder von Spartakusbund und KPD als »Ableger dieses [russischen] Bolschewismus« bezeichnet, gleichzeitig wird der MSPD ein »Geschehenlassen« und gar eine »Förderung« dieser Bewegungen zugeschrieben, womit alle marxistischen Bewegungen mit den russischen Bolschewiki in eins gesetzt werden (Vgl. MBI 1920, S. 28-30). Die deutsche Sozialdemokratie wird dann auch in MBI 1920, S. 60-64 in »Feindschaft zur Gemeinde Jesu« gestellt. Interessanterweise werden die rechtsextremen Putschversuche von Kapp und Hitler ebenso wenig erwähnt wie die Niederschlagung der linken Aufstände durch den MSPD-Volksbeauftragten für Heer und Marine Gustav Noske. Mennonitischer Antibolschewismus und eine Furcht vor einem Übergreifen nach Deutschland kommen in dieser Zeit auch in insgesamt vier Artikeln über das »Täuferreich von Münster« zum Ausdruck, welches in Kontinuität zum derzeitigen »Bolschewismus« und linksradikalen Aufständen im Deutschen Reich gestellt und heftig als unmennonitisch zurückgewiesen wird. (MBI 1919, S. 27-29; MBI 1921, S. 42-44, 50-51, 66-67. In MBI 1921, S. 37-38 wird ein »Bruder in Hillsboro« erwähnt, der für die Ideale der Bolschewiki einträte (s.o. Anm. 22). 1924 werden säkulare und freidenkerische Strömungen in Deutschland mit der aggressiven Religionspolitik der Bolschewiki in Verbindung gebracht, vgl. MBI 1924, S. 264.
- 49 1929 kommt dieser Diskurs nur einmal, 1930 schon dreimal, 1931 viermal, 1932 achtmal und 1933 fünfmal vor. Vgl. für Bolschewismus als Gefahr auch in Deutschland hier und im Folgenden MBI 1929, S. 68-70; MBI 1930, S. 20-21, 92, 110-115; MBI 1931, S. 43, 49-51, 62, 70; MBI 1932, S. 37-40, 50, 60-61, 67-72, 78-80, 80-81, 86-88, 115. MBI 1933, S. 68-69, 72-74, 75-76, 85-90, 91-92. In MBI 1931, S. 65-67 wird eher abstrakt von einer »brutalen Gewaltherrschaft« und »zerstörenden Kräften im Staats- und Volksleben« gesprochen.
- 50 Vgl. hier und im Folgenden in der gegebenen Reihenfolge MBI 1930, S. 92; MBI 1931, S. 62; MBI 1929, S. 68-70; MBI 1932, S. 68, 60-61, 78-79, 80-81.
- 51 Viele deutsche Mennoniten, auch die preußischen, lebten zu diesem Zeitpunkt bereits in Städten. Dies steht jedoch nicht mit dem kreativ rezipierten Selbstbild als vor allem bäuerlicher Gemeinschaft in Konflikt. Das Land stellt weiterhin einen starken Bezugspunkt dar. Fließende Übergänge können vom idealisierten Bild des unabhängig und frei wirtschaftenden Bauern zu anderen »mennonitischen« Berufen, wie z.B. dem des selbstständigen Unternehmers, Händlers oder Handwerkers in der Stadt geschlagen werden. Der Kernpunkt in der konstruierten Dichotomie »Bauerntum/ Bolschewismus« ist hierbei das eigenverantwortliche und freie Eigentum an Produktionsmitteln, also ein klassisch bürgerlicher Lebensentwurf gegen das marxistisch-sozialistische Prinzip der Produktionsmittelsozialisierung (und gegen die realkommunistische Parteidiktatur über Politik und Wirtschaft). Das rezipierte und idealisierte Selbstbild verkörpert damit einen

scharfen Gegensatz zwischen Mennonitentum und ›Bolschewismus‹ auf sozio-ökonomischer Ebene.

- 52 Vgl. für die bäuerlich-bürgerliche Lebensweise der Russländer hier und im Folgenden MBI 1913, S. 26-27, 34-35, 48; MBI 1914, S. 27-29, 53, 75; MBI 1915, S. 10-11, 64-65; MBI 1916, S. 26-28, 44, 51-54, 55, 61-64, 90-92; MBI 1917, S. 2-4, 52-54, 58-59; MBI 1918, S. 22-23, 46, 58-60, 60-61, 74-77; MBI 1919, S. 2-5; MBI 1920, S. 16, 18, 38-39, 88-89; MBI 1921, S. 2-5, 37-38, 45, 45-46, 54-56, 61-64; MBI 1922, S. 6, 12-13, 26-27; MBI 1923, S. 20-22, 46, 63, 92-93; MBI 1924, S. 5, 7, 40, 46, 52, 66-68, 85-86; MBI 1925, S. 7-8; MBI 1927, S. 8, 104; MBI 1928, S. 81-83, 86-87, 90-92, 101-102, 192, 103; MBI 1930, S. 8, 9, 26-29, 29-30, 31-32, 36, 37-38, 42-43, 46-48, 48-49, 52-53, 53-56, 63, 82-83, 90-91, 92 (zwei Instanzen), 92-93, 110-115, 115-116, 124-125; MBI 1931, S. 62, 88-89, 105-106; MBI 1932, S. 27, 32-33, 41-42, 53-55, 58-59, 80-81, 94-96; MBI 1933, S. 28-30, 79-80, 85-90, 91-92.
- 53 Vgl. für diese semantische Verbindung von deutscher Ethnizität und bäuerlich-bürgerlicher Lebensweise bspw. MBI 1913, S. 48; MBI 1914, S. 27-29, 53.
- 54 Vgl. für die Bedrohung der bäuerlich-bürgerlichen Lebensgrundlagen durch Russen, das Zarenreich, die Kerenskyregierung und, ab Ende 1917, den Bolschewiki hier und im Folgenden: MBI 1914, S. 91; MBI 1915, S. 12-13, 56-57, 68, 71-73; MBI 1916, S. 6-7, 18-19, 43-44, 44, 53, 55, 75-76; MBI 1917, S. 24, 43-45, 46, 47, 52-54, 63. Von 1918 bis 1921, also in der Bürgerkriegszeit, ist in nahezu jeder Feindbild-Instanz auch eine Bedrohung der Lebensgrundlagen mitartikuliert (vgl. jeweils dort, zur Verrechnung wurden nur die ›Bolschewismus‹-Instanzen herangezogen). MBI 1922, S. 21-22, 67-68, 81-82; MBI 1923, S. 11-12, 37-39, 86-87; MBI 1924, S. 18-20, 79-80, 85-86; MBI 1925, S. 20-24; MBI 1927, S. 8; MBI 1928, S. 81-83, 88; MBI 1929, S. 68-70, 104, 105-107; MBI 1930, S. 7, 16-20, 29-30, 31-32, 36, 42-43, 48-49, 49-52, 52-53, 57-59, 90-91, 91-92, 92 (drei Instanzen), 94, 109-110, 123, 124-125; MBI 1931, S. 5-6, 10-13, 39-41, 53-56, 61, 62, 64, 65-67, 79-80, 96-97; MBI 1932, S. 6, 12-13, 13-14, 27, 41-42, 65-67, 80-81; MBI 1933, S. 6-7, 43-44, 44-45, 48-49, 74-75, 100-102.
- 55 MBI 1924, S. 85.
- 56 MBI 1930, S. 91.
- 57 MBI 1930, S. 48-49.
- 58 Für die Konstruktion der Russländer als ethnisch deutsch, vgl. hier und im Folgenden MBI 1913, S. 34-35, 48; MBI 1914, S. 27-29, 53; MBI 1915, S. 8, 18-19, 60-61, 64-65, 68, 85-86; MBI 1916, S. 5-6, 6-7, 13, 26-28, 36-37, 44, 51-54, 55, 60-61, 75-76, 82, 84-85, 90-92; MBI 1917, S. 2-4, 24, 32, 35-36, 39, 43-45, 46, 47, 52-54, 56, 58-59, 63, 66-68, 85; MBI 1918, S. 22-23, 27-28, 28, 38-39, 40, 44-45, 45-47, 48, 50-53, 53-55, 56, 58-60, 60-61, 63, 63-64, 69, 74-77, 86, 90-91; MBI 1919, S. 2-5, 14-15, 20-22, 29-31, 35-36, 39, 51-52, 56, 75-77, 77, 92-93; MBI 1920, S. 16, 18, 28-30, 51-54; MBI 1921, S. 2-5, 37-38, 45-46, 61-64, 86-87, 90-91, 92, 93; MBI 1922, S. 5, 11-12, 21, 21-22, 25-26, 37, 38-39, 48, 49-53, 57-58, 68, 73-74; MBI 1923, S. 40, 46, 78, 86-87; MBI 1924, S. 46, 66-68, 78, 79-80, 85-86; MBI 1925, S. 6-7, 34-40, 40; MBI 1927, S. 54-57, 70-72, 104; MBI 1928, S. 8, 81-83, 90-92, 101-102, 102; MBI 1929, S. 51-52, 59-60, 101-102, 104, 105, 105-107, 107-109, 115; MBI 1930, S. 7 (fünf Instanzen), 8 (zwei Instanzen), 15-16, 16-20, 20-21, 26-29, 29-30, 31-32, 32-33, 39-40, 42-43, 46-48, 48-49, 49-52, 52-53, 62-63, 65-66, 66-67, 75-76, 78-79, 90-91, 92, 92-93, 94, 102-103, 109-110, 110-115, 115-116, 123, 127-128, 132-134, 134-135, 135, 136, 136-137; MBI 1931, S. 5-6, 14, 18-21, 23-24, 35, 52, 53-56, 62, 65-67, 70, 75-78, 78-79, 88-89, 95-96, 96-97; MBI 1932, S. 32-33, 36, 41-42, 53-55, 58-59, 65-67, 96, 103, 115; MBI 1933, S. 6-7, 11-14, 43-44, 44, 59-63, 68-69, 79-80, 85-90, 91-92, 100-102, 112, 118-119. Dem Motiv wird von den preußischen Mennoniten fast nie direkt widersprochen, vereinzelt wird es inkohärent rezipiert, wie bspw. die Bezeichnung von Russland als »Vaterland« der russländischen Mennoniten in MBI 1924, S. 18-20. Dass das Motiv deutscher

- Ethnizität bei den Russländern noch nicht völlig unbestritten ist zeigt auch eine in den MBI abgedruckte holländisch-mennonitische Abhandlung über die russländischen Mennoniten, in der für eine holländische Ethnizität und eine zunehmend russische Selbstwahrnehmung der russländischen Mennoniten argumentiert und anzweifelt wird, dass die Russländer sich mehr mit dem Deutschen Reich als mit irgend einem anderen Staat identifizieren (MBI 1916, S. 26-28). Dem wird von den Herausgebern mit entschlossener Kritik begegnet (ebd.). Ähnliche Argumente für die deutsche Identität der Russländer und die Ansiedlungsfrage sind zu finden in MBI 1917, S. 2-4, 22-23, 39. Trotz und gerade wegen dieser Antithesen zeigt sich hier, dass der Topos noch nicht völlig unangefochten oder selbstverständlich ist. Später wird vereinzelt deutsche Ethnizität nicht monumentalisiert wahrgenommen, sondern lässt es hin und wieder zu, dass mitunter russische Sitten positiv von den deutschländischen Geschwistern wahrgenommen werden, wie beispielsweise ein »russischer Abend« (wo berichtet wird, dass russische Musik gehört und Tolstoi gelesen wird), vgl. MBI 1931, S. 15. Ein schwacher (weil das Ethnische transzendierende) Widerspruch ist in MBI 1931, S. 6 zu finden: »Darüber aber leuchtet das Ziel aller Heimatlosigkeit: der Gott, der Heimat gibt.«
- 59 Für den innerdeutschen Patriotismus vgl. MBI 1914, S. 66-67, 74-75, 75, 75-76, 76, 78, 78-79, 85. In MBI 1914, S. 85-86 werden »deutsch« und »russisch« sogar lediglich als reine Staatsangehörigkeitsbegriffe verwendet. In MBI 1914, S. 64 wird Russland als »Heimatland« der russländischen Mennoniten bezeichnet. Auch siedeln in MBI 1915, S. 10-11 »Deutsche und Mennoniten« in Kleinrußland (Ukraine). Noch Ende 1917 wurden in einer Instanz die russländischen Mennoniten noch als »russische Brüder« beschrieben, die ihre Heimat in »Rußland« hätten (Vgl. 1917, S. 74). Auch hier zeigt sich, dass der Diskurs sich in den Mennonitischen Blättern noch nicht vollständig monumentalisiert hat.
- 60 MBI 1923, S. 86.
- 61 Vgl. positiver Bezug zum deutschen Staat hier und im Folgenden (kursive Einträge sind Instanzen von staatsbürgerlichem Patriotismus): MBI 1914, S. 66-67, 67-68, 68-69, 69-70, 70-71, 74-75, 75, 78-79, 82-83, 83-84, 85, 88, 90-96; MBI 1915, S. 2, 7, 7-8, 8, 26-29, 33-34, 56-57; MBI 1916, S. 5-6, 6-7, 7, 26-28, 51-54, 61-64, 66-68, 82, 90-92; MBI 1917, S. 2-4, 24, 35-36, 39, 58-59, 63, 66-68; MBI 1918, S. 18, 22-23, 27-28, 28, 37-38, 38-39, 44-45, 46, 48, 50-53, 58-60, 60-61, 63, 69, 74-77, 79, 90-91; MBI 1919, S. 2-5, 11, 14-15, 20-22, 29-31, 35-36, 51-52, 56; MBI 1920, S. 2-6, 18, 28-30, 51-54, 78-79; MBI 1921, S. 2-5, 37-38, 42-44, 44-45, 45, 45-46, 53-54, 86-87, 90-91, 93; MBI 1922, S. 11-12, 12-13, 21, 21-22, 25-26, 26-27; MBI 1923, S. 12-13, 36, 61-63; MBI 1924, S. 46; MBI 1925, S. 34-40; MBI 1927, S. 54-57, 70-72; MBI 1928, S. 81-83, 101-102; MBI 1929, S. 88-92, 105, 105-107; MBI 1930, S. 7, 8 (zwei Instanzen), 16-20, 20-21, 26-29, 29-30, 31-32, 48-49, 49-52, 53-56, 62-63, 65-66, 70-72, 72-73, 75-76, 81-82, 82-83, 92, 92-93, 94, 109-110, 110-115, 119-122, 130-132; MBI 1931, S. 2-3, 5-6, 14, 18-21, 22-23, 44, 49-51, 53-56, 65-67, 68-69, 70, 78-79, 95-96, 106-107; MBI 1932, S. 49-51, 65-67, 67-72, 78-80, 80-81, 85, 86-88, 94-96, 96, 105-108, 115; MBI 1933, S. 2-4, 6-7, 14-16, 28-30, 66-67, 68, 68-69, 72-74, 75-76, 83-84, 85-90, 91-92, 96-100, 100-102, 103, 109, 109-110, 113-117.
- 62 Vgl. Lobenswerter Dienst der Russländer: MBI 1914, S. 70-71; MBI 1916, S. 26. Wehrlosigkeit: MBI 1914, S. 18-21, 67-68, 70-71, 78-79, 80, 82-83, 83-84; MBI 1915, S. 33; MBI 1916, S. 5-6, 6-7, 7, 8, 21-23, 26-28, 37-39; MBI 1917, S. 2-4, 35-36. Die patriotische Haltung der deutschen Mennoniten, der Verzicht auf Gemeindezucht bei der Entscheidung über den Dienst an der Waffe und der patriotische Duktus stießen bei Mennoniten in anderen Ländern, besonders den USA und Kanada, auf Kritik, mit der sich die Mennonitischen Blätter in diesen Kapiteln teilweise durchaus befassen und sie zurückweisen.
- 63 Vgl. MBI 1915, S. 18, 61, 71; MBI 1916, S. 6, 44, 53; MBI 1917, S. 2-4, 52, 63, 80; MBI 1918, S. 18, 22-23, 27-28, 44-45, 45-47, 50-53, 58-60, 69; MBI 1919, S. 29-31, 39; MBI 1920, S. 28-30,

- 51-54; MBl 1921, S. 2-5, 37-38, 45-46, 54-56, 61-64, 86-87, 90-91. Dieser Diskurs wird in MBl 1921, S. 61-64 leicht relativiert, wo zwar umfassende Unterdrückung durch die Bolschewiki dargestellt, gleichzeitig jedoch betont wird, dass sie »keine Stammesunterschiede« kannten und dass sie »deutsche Tüchtigkeit und Gründlichkeit« schätzten (S. 63).
- 64 Vgl. MBl 1916, S. 26.
- 65 Die entsprechenden Artikel handeln vor allem von Gebieten, die von der russischen Armee besetzt und dann von der Reichswehr zurückerobert worden waren oder Gebieten in russisch-Polen, wo deutsche Gemeinden vor dem Eintreffen der vorrückenden Reichswehr russischen Repressionen ausgesetzt waren sowie Hoffnungen, die »verlorenen« Geschwister nach einem siegreichen Krieg wieder im Deutschen Reich oder einer seiner Dependenz anzusiedeln. Vgl. MBl 1914, S. 75; MBl 1915, S. 56-57; MBl 1916, S. 6, 61-64, 90-92.
- 66 Vgl. für die Wahrnehmung des deutschen Staats als Patron und Beschützer der Russländer MBl 1917, S. 2-4, 24, 35-36, 39, 58-59, 63, 66-68; MBl 1918, S. 18, 22-23, 27-28, 28, 37-38, 44-45, 45-47, 50-53, 58-60, 60-61, 69, 90-91; MBl 1919, S. 2-5, 11, 14-15, 29-31, 51-52, 75; MBl 1920, S. 51-54; MBl 1921, S. 2-5, 37-38, 86-87; MBl 1922, S. 21; MBl 1923, S. 61-62. Ab 1929 ist dieser Diskurs in nahezu allen Instanzen des Topos Bezug zur deutschen Staatsmacht vertreten (vgl. entsprechende Fußnote 61).
- 67 MBl 1918, S. 50-52.
- 68 Vgl. MBl 1918, S. 27-28, 28, 38-39, 48, 50-53, 58-60, 63, 74-77, 79, 90-91, 94; MBl 1919, S. 2-5, 14-15, 20-22, 35-36, 56; MBl 1920, S. 78-79; MBl 1921, S. 45-46, 90-91. In einer Gegeninstanz wird erwähnt, dass, insofern nach dem Krieg die Verhältnisse in der nun unabhängigen Ukraine ruhig blieben, die meisten Mennoniten dort auch bleiben wollten (MBl 1918, S. 71-72). Doch sogar in diesem Falle wollten die Mennoniten Sibiriens und manche in der Ukraine auswandern. Dieser Topos erscheint in MBl 1921, S. 37-38 erneut.
- 69 Vgl. MBl 1920, S. 78-79; MBl 1921, S. 2-5, 44-45, 45, 45-46, 93. Dieser Diskurs deutsch-staatlicher wohlwollender Patronage wird in MBl 1919, S. 92-93 leicht relativiert, wo diskutiert wird, ob die deutsche Regierung die Rubel der russländischen Flüchtlinge und Ansiedler zu unfairen Wechselkursen tausche.
- 70 Vgl. zum »Selbstschutz« hier und im Folgenden: MBl 1918, S. 27-28, 44-45, 50-53; MBl 1919, S. 75-77, 77; MBl 1920, S. 16, 51-54, 60-64; MBl 1921: 37-38, 54-56, 76-77, 86-87. Dieser Diskurs wird an keiner Stelle direkt angefochten, jedoch hält sich das Motiv mennonitischer Wehrlosigkeit als Gesinnungspazifismus durch, so wird beispielsweise in MBl 1920, S. 51-54 neben der klar positiv gewerteten Selbstbewaffnung der Mennoniten von einem alten Prediger berichtet, der gegenüber Räubern Witze darüber macht, dass ihm nun schon zum dritten Mal die Uhr geraubt werde, und diese sei gar nicht seine, sondern geliehen. Dass dies »verkörperte Wehrlosigkeit« sei, lässt weniger auf eine Anfechtung der russländischen Selbstbewaffnung als auf eine semantische Verschiebung und Entradikalisierung des Begriffs deuten. Dieser Diskurs legitim-notwendiger defensiver Gewalt ist auch ab Ende 1929 in scharfer Form vertreten: 1929 wird von einem Kampf des Bolschewismus berichtet, der sich »gegen alle Gläubigen richtet« (S. 68-71) und die deutschen und mennonitischen Bauern wären unter dem Ruf »Lieber sterben als die Freiheit verlieren« nach Moskau gezogen (S. 105-107). Auf S. 88-92 wird ein »äußerlich verstandener Pazifismus« kritisiert. 1930 wird insgesamt dreimal der Dienst an der Waffe für ein legitimes Vaterland gutgeheißen (S. 57-59, 70-72, 81-82), auf S. 48-49 wird berichtet, dass deutsche Bauersfrauen »allzu rüde Jungkommunisten verprügelt oder sogar erschlagen« hätten, was nicht weiter kommentiert wird. Auf S. 57-59 wird der massiven Verfolgung einerseits das (dehnbare) Prinzip der Feindesliebe und andererseits eine stark kämpferische Rhetorik entgegengesetzt. 1932 wird in einer Instanz wieder der Waffendienst für ein legitimes Vaterland bejaht. Die einzige Gegeninstanz, deren Bedeutung

für diese Frage wenig bis gar nicht vorhanden zu sein scheint, ist, dass 1931 hoffnungsvoll von einer eventuellen Befreiung von der Wehrpflicht der Einwanderer in Brasilien geschrieben wird (S. 105-106). Wehrlosigkeit ist hier eher ein wünschenswertes Extra, kein unverhandelbares Prinzip.

- 71 Kolonial-imperiale Siedlungspläne für die Zeit nach einem gewonnenen Krieg: MBI 1916, S. 6, 64; MBI 1917, S. 58; MBI 1918, S. 28, 69, 74-77. Im selben Jahr (S. 58-60) wird in einer Abhandlung darauf hingewiesen, dass die Ukraine im dritten Jh. n.Chr. »deutscher Besitz« gewesen sei, womit eine Kontinuität zwischen modern-deutscher Ethnizität und dem alten Gotenreich hergestellt wird. Auch wird die landwirtschaftliche Prosperität hier als »zum großen Teil eine Folge der deutschen Kolonisation« beschrieben.
- 72 Vgl. für die Ablehnung der Friedensordnung von Versailles: MBI 1920, S. 18, 60-64; MBI 1921, S. 53-54; MBI 1922, S. 26-27, 54; MBI 1924, 46; MBI 1925, S. 40; MBI 1928, S. 101-102; MBI 1930, S. 68-69, 119-122; MBI 1932, S. 65.
- 73 Vgl. MBI 1919, S. 92-93; MBI 1922, S. 11-12, 12-13, 25-26, 26-27. Verhaltenes Lob findet sich in MBI 1922, S. 12-13, 21; MBI 1923, S. 61-62. Nur deutlich später, MBI 1929, S. 108 wird in einer Instanz auf deutsche Mennoniten verwiesen, die sich »nicht begeistern« konnten für eine Ansiedlung der Russländer.
- 74 MBI 1922, S. 11-12.
- 75 MBI 1930, S. 21.
- 76 Für Lob an Hindenburg vgl. hier und im Folgenden MBI 1929, S. 105-107 (»hochherzige Spende«/ Sperrschrift); MBI 1930, S. 8-9 (»großherzig«), 9 (zwei Instanzen), 16-20, 20-21, 94, 109-110, 110-115, 130-132 (»großherzig«); MBI 1931, S. 22-23 (»Meister der Herzen«); MBI 1932, S. 96. In einem abgedruckten Dankestelegramm der kanadischen Mennoniten (MBI 1930, S. 9) wird interessanterweise keine ethnische Verbindung zwischen den Mennoniten oder gar zwischen ihnen und Hindenburg hergestellt.
- 77 Vgl. MBI 1930, S. 111.
- 78 Für das Motiv eines verchristlichten Patriotismus vgl. hier und im Folgenden MBI 1927, S. 54-57, 70-72; MBI 1929, S. 88-92; MBI 1930, S. 70-72, 81-82, 82-83; MBI 1931, S. 5, 49-51; MBI 1932, S. 49-51, 86-88, 115; MBI 1933, S. 2-4, 14-16, 28-30, 66-67, 68, 68-69, 85, 91-92, 100-102.
- 79 Ab Mitte 1931 drückt fast jeder Eingangskommentar der MBI starkes Krisenbewusstsein und Zukunftsangst aus. Vgl. die Eingangskommentare von MBI 1931, Juni, August, September, November sowie von MBI 1932 Januar, Februar, April, Juli, August, September, Oktober, Dezember sowie MBI 1932, S. 24-26.
- 80 Die konkrete Frage der besten Staatsform wird vor 1933 nur selten diskutiert: Neben der vereinzelt Ablehnung der Sozialdemokratie (vgl. Anm. 48) werden dreimal Demokratie, Kapitalismus und Rechtsstaatlichkeit positiv rezipiert (MBI 1925, S. 39; MBI 1930, S. 70-72, 82-83; MBI 1932, S. 31), demgegenüber steht eine vereinzelt, qualifiziert positive Rezeption der »völkischen Bewegung«, die die »Auswüchse und Schäden des Parlamentarismus, die Tyrannei der Parteigrößen, die Aussaugung des Volkes durch internationale Geldmächte, die Vorherrschaft jüdischer Interessen und jüdischen Einflusses auf vielen Gebieten« kritisiert (MBI 1927, S. 70-72; vgl. auch MBI 1927, S. 54-57; MBI 1932, S. 94-96, 105-108; MBI 1933, S. 2-4, 14-16, 28-30. Der Autor warnt gleichzeitig vor einer »Vergottung« der eigenen und »Abwertung« anderer »Rassen«). Antisemitische Äußerungen sind ebenfalls vorhanden, aber sehr selten (vgl. MBI 1921, S. 53-54; MBI 1927, S. 70-72; MBI 1932, S. 94-96, 105-108; MBI 1933, S. 28-30).
- 81 Vgl. hier und im Folgenden MBI 1933, S. 59-63.
- 82 MBI 1933, S. 68.

83 MBl 1933, S. 68-69.

84 MBl 1933, S. 72-74.

85 MBl 1933, S. 85.

86 Vgl. MBl 1933, S. 2-4, 14-16, 68-69, 72-74, 75-76, 85-90, 91-92.

87 MBl 1933, S. 68-69, 72-74, 85-90, 91-92.

88 MBl 1933, S. 91-92.